Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 100 (1955)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische
LEHRERZEITUNG
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

KASPERLITHEATER ZUM VERKEHRSUNTERRICHT

(Aufnahme Hans Schläpfer)

Dem anfangs widerspenstigen Kasperli erscheinen im Traum der Verkehrs-Teufel mit dem Unfall-Tod zur Rechten, dann ein wirres Durcheinander der Verkehrssignale, in das schliesslich die Ordnung ordnend und erklärend eingreift, um nun dem vernünftig gewordenen Kasperli die Signale als gute Freunde vorzustellen.

Die Handpuppenbühne «Füürschtei», das Unternehmen einer Gruppe von Zuger Lehrern, wurde zur eigentlichen Tribüne der Verkehrserziehung. Der Initiant der Idee, Myran Meyer, Lehrer und vielseitiger Theaterpraktiker, fand bei seinen Kollegen, mit denen er auch eine Kasperlibühne führt, begeisterte Zustimmung, und so wurde von ihm ein Text zusammengebraut, dem es nicht an dramatischen Einfällen mangelt, und dem der Humor trotz des Ernstes des Inhaltes nicht versickert. Neue technische Einrichtungen, neue Puppen und Bühnenbilder verfertigte ebenfalls ein Lehrer, Franz Fässler, der sich in solchen Dingen auskennt, und Handarbeitslehrerinnen betätigten sich als Kostümbildnerinnen. Ein Sprechensemble, bestehend aus Schülern und Lehrern, übte in teils fröhlichen, teils aufregenden Proben das Verkehrsspiel «s good alli aa!» ein, bis schliesslich der gesprochene Text auf Tonband aufgenommen werden konnte. Nach diesem Tonbandtext übte dann der Verfasser mit einem achthändigen Ensemble sein «Werk» bis zur Bühnenreife ein. Endlich startete das Stück mit einer richtiggehenden Première vor hohen geladenen Gästen. Vertreter der Erziehungs-, Schul- und Polizeibehörden, Presseleute und – lost not least – 3000 Schüler haben das Stück mit begeisterter Zustimmung aufgenommen. Der Verfasser hat aber ausdrücklich vor Lehrerkreisen erklärt, das Kasperlitheater sei nicht ein Ersatz für den Verkehrsunterricht, sondern ein gefälliges und liebenswertes Hilfsmittel desselben. Es kann ihn auflockern und Anknüpfungspunkte zur eingehenderen Behandlung bieten. Das Experiment ist gelungen, denn mittels des uralten Kasperlitheaters lässt sich heute das aktuellste Problem der Gegenwart behandeln: Die Unfallverhütung.

Anna Luthiger

INHALT

100. Jahrgang Nr. 10 11. März 1955 Erscheint jeden Freitag

Sonderheft über Apparate für den Physikunterricht

Die Konstruktion von Laboratoriumsapparaten für den Schulgebrauch
Butagas
Ein Spiritusvergaser für Laboratoriumszwecke
Kleine Farbenlehre zur Farbenphotographie
Eine Fluoreszenz-Demonstrationsröhre
Radio in fünf Stunden
Zum Sonderheft über Apparate für Physik

*

Anregungen für die Turnstunde
Der Frühling erwacht (Lektion für die Moltonwand für die Unterstufe)
Schulnachrichten: Aargau, Baselland, Bern, Schaffhausen, Zürich
Zweite internationale Lehrertagung im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen
Schweizerischer Lehrer-Verein
Bücherschau: «Ici Fondeval»
Beilage: Der Pädagogische Beobachter Nr. 5/6

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33
Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44
Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28
Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)
Redaktor: Max Suter, Hohlstr. 621, Zürich 48, Tel. 52 46 21
Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrergesangverein Zürich.** Keine Proben bis nach den Frühlingsferien.

— **Lehrerturnverein Zürich.** Montag, 14. März, 18.00 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Examenlektion Knaben III. Stufe. Leitung: Hans Futter.

— **Lehrerinnenturnverein Zürich.** Dienstag, 15. März, 17.45 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Geräteturnen: Persönliche Turnfertigkeit. Leitung: Hans Futter.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 14. März, 17.30 Uhr, Kappeli. Knabenturnen III. Stufe: Lektion 14. Altersjahr. Spiel. Leitung: A. Christ.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 18. März, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Einführung in die Musikbegleitung im Mädchenturnen. 3. Uebung. Musik: Herr Max Graf, Sek.-Lehrer.

— **Pädagogische Vereinigung.** Arbeitsgemeinschaft Zürcher Elementarlehrer. Donnerstag, 17. März, 17.15 Uhr, im Sitzungszimmer des Pestalozzianums. Thema: Sprachunterricht auf der Elementarstufe.

AFFOLTERN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Dienstag, den 15. März 1955, 18.15 Uhr, Turnhalle Bonstetten. Barren I.—III. Stufe, Spiel. (Douchen).

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 15. März, 18.30 Uhr. Fröhliches Kinderturnen (2. Folge).

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, den 18. März 1955, 17.15 Uhr, Turnhalle Bülach. Mädchenturnen III. Stufe, Spiele. Leitung: Martin Keller.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 18. März. Ausmarsch nach Feldbach. Besammlung 18.45 beim «Rüssel».

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Freitag, 18. März, 17.30 Uhr, in Rüschlikon. Spiel, anschliessend Hock.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 18. März, 18.00 Uhr, in Erlenbach. Persönliche Turnfertigkeit am Reck.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 14. März, 17.50 Uhr, Sekundarschulturnhalle Dübendorf. Geräteturnen, Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 14. März, 18.00 Uhr, Kantonsschule. Pferdsprg. II./III. Stufe Knaben, Kletterstangen.

— **Lehrerverein Winterthur.** Mittwoch, den 16. März 1955, **17.00 Uhr,** im Kindergarten «Lind», St. Georgenstrasse. **Einführung in die musikalisch-rhythmische Erziehung** (mit Lektion) von Frau Helene Zimmermann-Gassmann, Musiklehrerin.

— **Lehrerverein Winterthur.** Arbeitsgemeinschaft für Sprache. Freitag, 18. März 1955, 20.00 Uhr, Schulhaus Geiselweid. Thema: Wie korrigiere ich Aufsätze.

BASELLAND. Lehrergesangverein. Samstag, den 19. März, 14.00 Uhr, im Restaurant Ziegelhof, Liestal. Probe zum Liederkonzert. Mitbringen: Eidg. Liedersammlung 3. Band und Schubert-Lieder.

BERNER SCHULWARTE
Ausstellung: «Die Schweiz und die UNO». Dauer bis 26. März 1955. Geöffnet: Werktags von 10—12 und 14—17 Uhr, Sonntags von 10—12 Uhr. Eintritt frei.

Alder & Eisenhut AG
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 91 09 05
Fabrik **Ebnat-Kappel**

Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik

NEO-DIAFANT

Der universelle Kleinbildprojektor
für Dias 5 x 5 und 7 x 7 cm
Bildband- und Mikroprojektion

Liesegang

ED. LIESEGANG · DÜSSELDORF · POSTFACH 7006

Heft 10 *Schweizerische* LEHRERZEITUNG 11. März 1955

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

SONDERHEFT ÜBER APPARATE FÜR DEN PHYSIKUNTERRICHT

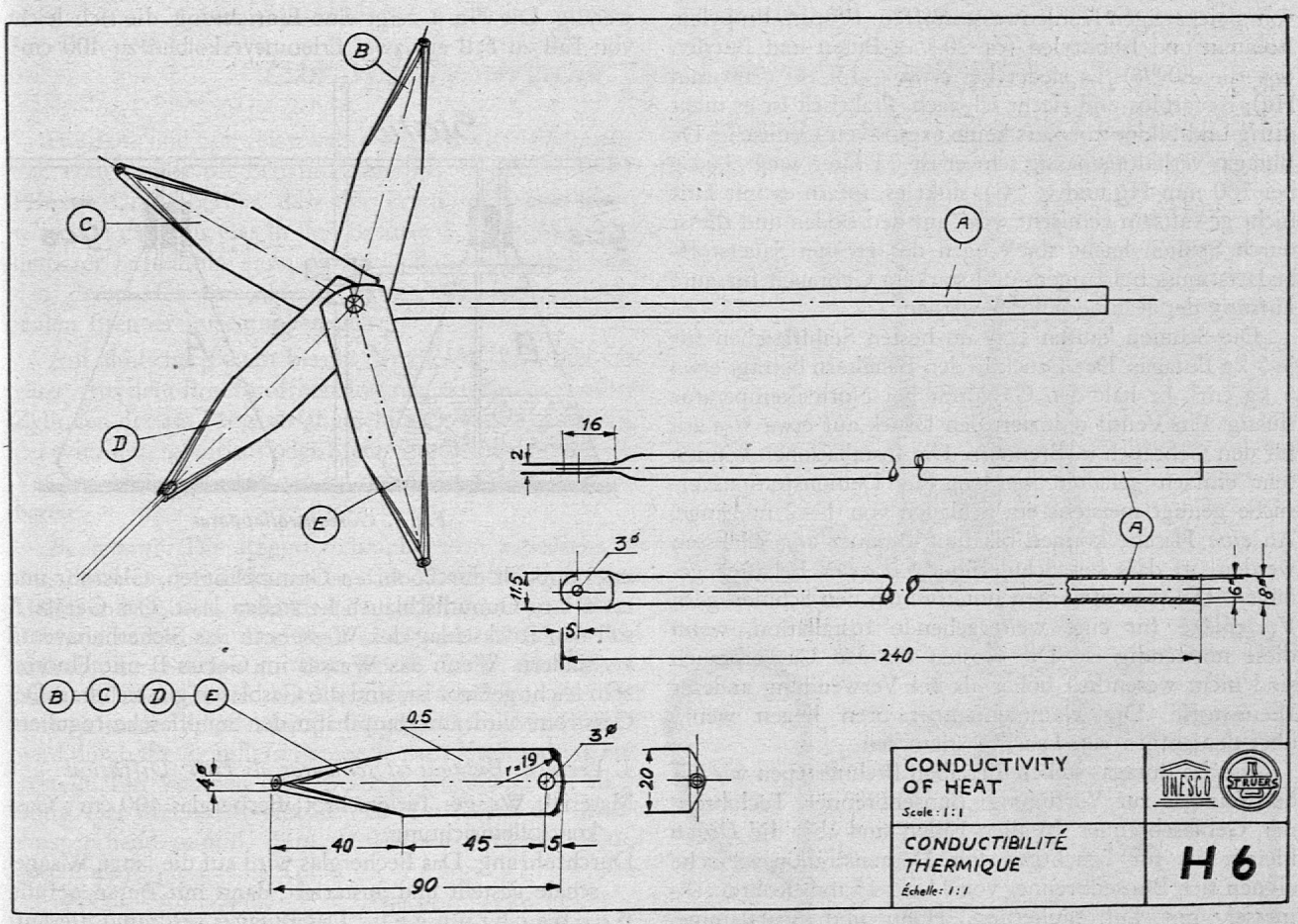
Die Konstruktion von Laboratoriumsapparaten für den Schulgebrauch

Unter diesem Titel hat die UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation), welcher die Schweiz als Mitglied angehört, ein Werk herausgegeben, das verdient, mit einigen Bemerkungen gewürdigt zu werden.

Die Naturwissenschaften, vor allem die Physik, hat in zahlreichen Ländern eine Industrie entfacht, die auf diesen Gebieten mannigfaltige Apparate geschaffen hat, welche ermöglichen, an Hand von Versuchen und anschaulichen Demonstrationen die Naturgesetze zu entwickeln. Trotzdem gibt es noch manche Gebiete, in denen diese Art der Entwicklungsmethode neu ist und es daher selbst an den einfachsten Apparaten fehlt. Die UNESCO hat sich nun die Aufgabe gestellt, einen Weg zu finden, um einer neuen Industrie auf diesem Gebiet Tür und Tor zu öffnen.

Das Ergebnis ist ein Dossier von *Schemas und Zeichnungen* zur *Konstruktion von einfachen Apparaten.* Bereits liegt eine erste Sammlung von 80 Werkzeichnungen vor. Die Zeichnungen sind von einer kompletten Liste der notwendigen Materialien für die Konstruktion der Apparate begleitet. Alle Details sind dabei aufgeführt, sowie eine Instruktion für deren Zusammenstellung. Es ist geplant, diese Skizzen in die Hand von Fachleuten zu legen, da zu einer Präzisionsarbeit Spezialmaschinen notwendig sind. In den Aufzeichnungen ist auseinandergehalten, was angefertigt werden soll und was im Handel erhältlich ist (Gläser, Gummiwaren usw.). Die erste Serie, welche bereits erschienen ist, ist hauptsächlich für die Abschlussklassen gedacht.

Um die Klassifizierung zu erleichtern, ist die Sammlung eingeteilt in Allgemeines (G), Mechanik (M), Flüssigkeiten (F), Wärme (H), Licht (L), Akustik (S), Elektrizität und Magnetismus (E), Chemie (C) und Biologie (B). Die Beschreibungen sind englisch und französisch gehalten. Um sie leicht verständlich zu gestalten, sind nur



Wärmeleitung (Conductivity of Heat; Conductibilité thermique). Als Material wird angegeben: Messing, Eisen, Kupfer, Aluminium und Zusatzmaterial. Das obenstehende Bild zeigt die verkleinerte Werkzeichnung: dabei ist noch eine Beschreibung der Herstellung des Apparates sowie die Funktion. Die in die Nuten gesteckten Zündhölzer werden je nach Leitfähigkeit der Metalle früher oder später bei Erwärmung der Stange A entzündet.

die notwendigsten Erklärungen angebracht worden, unter Angabe von alphabetischen Bezeichnungen oder Zahlen. Jedes Blatt ist einseitig bedruckt und lose. Die Skizzen sind anschaulich und leicht verständlich gehalten. Nehmen wir zur weitern Erklärung ein Blatt aus der Sammlung als Beispiel. (Siehe S. 287.)

Es liegt nun nahe, den Leitgedanken der UNESCO auf die Schweizer Schulen zu übertragen. Einerseits dürfen wir uns glücklich schätzen, dass wohl sozusagen sämtliche aufgeführten Apparate in der Schweiz fertig erhältlich sind. Es würde sich für eine Firma wohl kaum lohnen, sich nur auf diese Industrie zu spezialisieren. Denn rechnen wir mit dem Kostenaufwand an Arbeit, so käme bei einer Spezialanfertigung der Apparat so teuer, dass er wohl gerade für weniger bemittelte Schulgemeinden zur Anschaffung nicht mehr in Frage käme.

Andererseits ist trotzdem viel Positives aus der Sammlung zu entnehmen. Es gibt viele Bastler und Handwerkskünstler auch unter den Lehrern oder Schulfreunden, die mit Liebe aus eigener Initiative einen Apparat selbst konstruieren wollen und können (vergleichen wir die Baupläne für physikalische Apparate von Hans Nobs, Bern); diesen bieten die Blätter mannigfaltige Anregungen zur Selbstherstellung irgendeines Gegenstandes, der in einer apparatearmen Schule einen wertvollen Platz ausfüllt. Gerade aus diesem Grunde ist das oben erwähnte Beispiel herausgenommen.

Die zweite Serie, welche in absehbarer Zeit erscheinen wird, bietet sicher auch Anregungen mannigfacher Art allen denjenigen, die Freude am Eigenen haben. Doch sei hiezu noch bemerkt, dass die Apparate nur ihren Zweck versehen, wenn sie mit Sorgfalt und Exaktheit ausgeführt werden; andernfalls lasse man lieber die Hände davon und wende sich an diejenigen Firmen, die im Apparateverzeichnis des SLV aufgeführt sind und deren fertige Produkte Gewähr bieten, ihren Dienst zur Zufriedenheit des Experimentators zu versehen *).

H. Neukomm.

*) Die Sammlung ist erhältlich im Europa-Verlag Dr. Oprecht, Rämistrasse 5, Zürich, und der Librairie de l'Université, Fribourg, zu Fr. 29.—.

Butagas

Wo kein Stadtgas zur Verfügung steht, eignet sich Butagas als Brenngas für Schulen. Es ist heute fast überall erhältlich. In vielen Fällen werden den Schulen die leeren Stahlflaschen vom Verteilungsservice selber ausgetauscht, so dass der Ersatz ohne Umtriebe gewährleistet ist.

Das technische Butagas des Handels ist eine Mischung von gleichartigen Kohlenwasserstoffen: Propan, Propylen, Isobutan und Isobutylen (ca. 20 %), Butan und Butylen (ca. 70—80 %). Es siedet bei etwa —13 ° C (760 mm Hg), ist farblos und riecht schwach. Praktisch ist es nicht giftig und bildet mit Luft keine explosiven Gemische. Da Butagas verhältnismässig schwer ist (1 Liter wiegt 2,64 g bei 760 mm Hg und 0 ° C), sinkt es, sofern es mit Luft nicht gewaltsam gemischt wird, auf den Boden und fliesst durch Spalten leicht ab. Wegen des grossen Sauerstoffbedarfs muss bei langem und starkem Gebrauch für gute Lüftung der Räume gesorgt werden.

Die Schulen kaufen sich am besten Stahlflaschen für je 5 kg Butagas. Der Druck in den Behältern beträgt etwa 5 kg/cm². Er hält den Gasvorrat bei Normaltemperatur flüssig. Ein Ventil reduziert den Druck auf etwa $^1/_{50}$ atü für den Gebrauch in Brennern. Die Installationen können sehr einfach gehalten werden. Für Demonstrationsversuche genügt meistens ein Schlauch von 1—2 m Länge. An eine Flasche können bis fünf Brenner angeschlossen werden, so dass bei Schülerübungen zwei Behälter genügen. Die Gaslieferanten unterbreiten den Schulen gern Vorschläge für eine weitergehende Installation, wenn diese notwendig ist. Die Kosten für den Gasverbrauch sind nicht wesentlich höher als bei Verwendung anderer Brennstoffe .Die Flammentemperaturen liegen wenig über denjenigen von Leuchtgasflammen.

Für das Butagas stehen dieselben Brennertypen wie für das Stadtgas zur Verfügung: Bunsenbrenner, Teclubrenner, Gebläsebrenner. In allen Fällen sind aber die *Düsen* kleiner als für Leuchtgas. Für Demonstrationsversuche eignen sich Bunsenbrenner von 11 bis 15 mm Rohrdurchmesser, mit Luftregulierung, Hahn und Sparflamme. Grössere Wärmemengen liefert der Teclubrenner, Rohrdurchmesser 15—18 mm. Die Bunsenbrenner für Schülerübungen stattet man besser nicht mit einer Sparflamme aus. Je enger die Rohrdurchmesser, um so heikler die Regulierung der Flamme.

Das Butagas wird vor allem als Brenngas verwendet werden. Es lassen sich mit ihm aber auch einige interessante Versuche, auf die hier eingetreten werden soll, durchführen. Dabei ist die Kontrolle des Gasstroms notwendig. Die Fig. 1 zeigt eine Einrichtung, die sich leicht von Fall zu Fall aus zwei Erlenmeyerkolben zu 400 cm²,

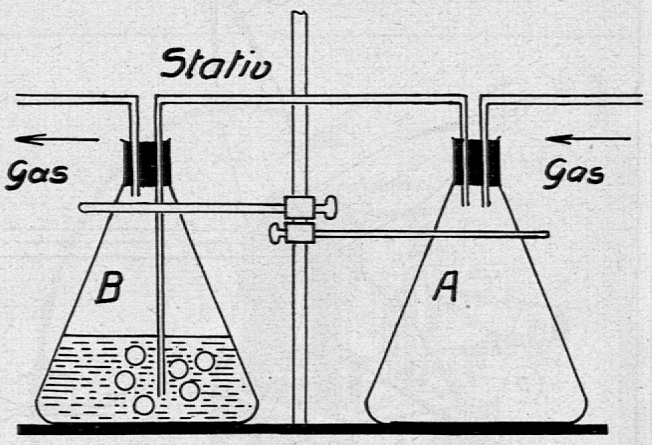


Fig. 1. Gaskontrollapparat

zwei doppelt durchbohrten Gummistopfen, Glasrohr und etwa 1 m Gummischlauch herstellen lässt. Das Gefäss A soll den Rückschlag des Wassers in das Sicherheitsventil verhindern. Wenn das Wasser im Gefäss B mit Fluoreszeïn leicht gefärbt ist, sind die Gasblasen gut sichtbar. Der Gasstrom wird am Haupthahn der Stahlflasche reguliert.

1. Versuch: Butagas ist schwerer als Luft; Diffusion

Material: Waage; Tarierschrot; Becherglas 400 cm³; Gaskontrolleinrichtung.

Durchführung: Das Becherglas wird auf die lange Waageschale gestellt und austariert, dann mit Butan gefüllt.

Beobachtungen: Das Butagas verdrängt die Luft und füllt das Becherglas. Dieses wird schwerer. – Nach einigen Minuten beginnt die Waageschale mit dem Becherglas wieder zu steigen. Das Butagas, obwohl

schwerer als Luft, diffundiert in den Raum. Nach etwa 5 Minuten ist das Gleichgewicht wieder erreicht.

Wir können auch einen Zylinder mit Butagas füllen und dieses, wie Wasser, umgiessen. Weil das Gas brennt, lässt es sich leicht nachweisen.

2. Versuch: Zur Verbrennung ist Sauerstoff notwendig.

Wir füllen einen Glaszylinder (ca. 12 cm Höhe; 5 cm Durchmesser) mit Butagas. Nach der Entzündung brennt es nur an der Berührungsstelle Gas/Luft. Wenn der Luftzutritt durch eine Glasplatte verhindert wird, hört die Verbrennung auf.

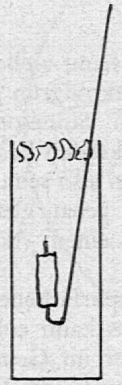


Fig. 2. Kerze in Butagas

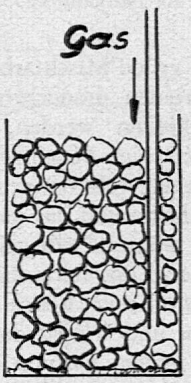


Fig. 3. Verflüssigung von Butagas

3. Versuch: Eine brennende Kerze erlischt im Butagas

Eine brennende Kerze kann wiederholt in den Zylinder, der Butagas enthält, getaucht werden und zeigt dabei das Erlöschen im Gas und die Wiederentzündung an der Brennstelle (s. Fig. 2).

4. Versuch: Butagas kondensiert

Material: Becherglas 1 Liter; feste Kohlensäure (Trockeneis) 1 kg; Gummischlauch mit Glasrohransatz; Gaskontrolleinrichtung.

Durchführung: Das Becherglas wird ganz mit kleinen Brocken Trockeneis gefüllt. Wir leiten Butagas durch den Schlauch mit dem Glasrohransatz auf den Boden des Gefässes. Dauer des Versuches 1—2 Minuten (siehe Fig. 3).

Beobachtungen: Ueber dem Trockeneis ist kein Gasgeruch feststellbar, obwohl Butan zugeleitet wird. Am Boden des Gefässes entsteht eine klare, leicht bewegliche Flüssigkeit. Wir giessen sie in eine Porzellanschale. Die Flüssigkeit beginnt zu sieden. Die Dämpfe riechen und brennen. Butagas ist ein Dampfgemisch.

Die Flamme lässt sich ersticken: a) mit einer Glasplatte, b) durch Kohlendioxyd, wenn Trockeneis in die Flüssigkeit geworfen wird.

Bei all diesen Versuchen besteht keine Gefahr, wenn dafür gesorgt wird, dass nicht zu viel Gas entweicht (Gaskontrolle!), und wenn bei den Versuchen keine leicht brennbaren Stoffe in der Nähe der Apparate sind. Die Zimmer sind gut zu lüften. Schüler lässt man aus normaler Entfernung, von ihren Plätzen aus, zuschauen. Wenn der Lehrer einen Zylinder mit Butagas gefüllt hat, deckt er ihn mit einer Glasplatte zu und wartet mit der Entzündung, bis eventuelle Gasschwaden auf den Boden gesunken sind.

P. Hertli.

Ein Spiritusvergaser für Laboratoriumszwecke

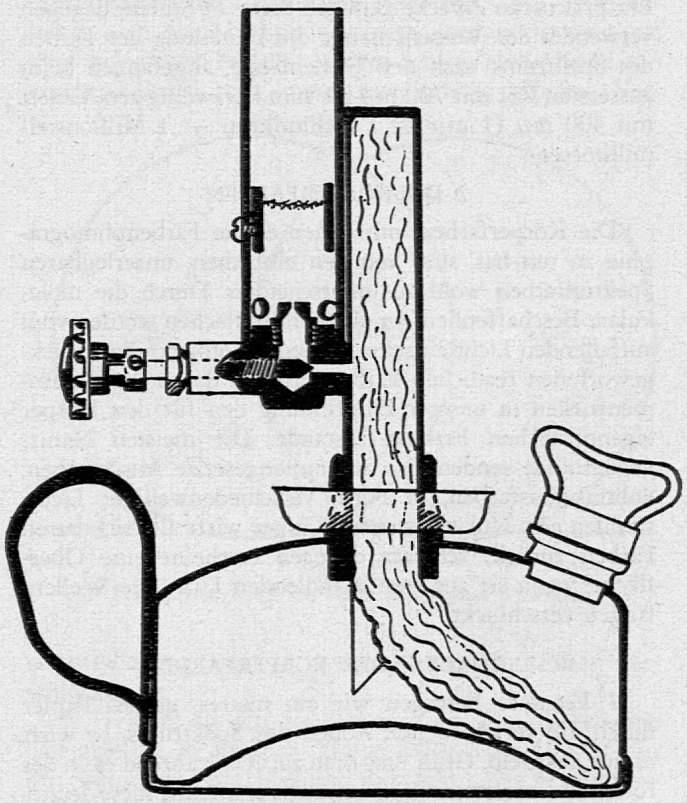
Für Löt- und Schweisszwecke werden vom Fachmann und vom Bastler oft Benzin-Lötlampen verwendet, deren Prinzip darauf beruht, dass der Brennstoff vorerwärmt wird und dann als Gas in den Brenner gelangt. Mit regulierbarer Luftzufuhr kann eine Stichflamme erzeugt werden, deren Heizwert oft weit über denjenigen der normalen Brennereinrichtungen geht.

Auf ähnlicher Bauart beruht der *PRIMUS-Spiritusvergaser.* Aus dem Brennstoffbehälter ragt ein Docht in einen Zylinder, der am Vergaser angeschlossen ist. Dieser Zylinder wird durch Spiritus oder Meta vorerwärmt. Sobald der Vergaserprozess eingeleitet ist, ist der Apparat betriebsbereit.

Bedienung: Die Regulierschraube wird zugedreht, so dass das Ventil geschlossen ist. Die Zündschale wird zur Hälfte mit Spiritus gefüllt oder es wird eine halbe Meta-Tablette verwendet. Der Brennstoff wird entzündet und erwärmt den Stutzen mit dem Docht. Wenn die Flamme bald am Erlöschen ist, wird das Ventil geöffnet und der entweichende Spiritusdampf angezündet. Die Flamme wird durch die Regulierschraube je nach Verwendung eingestellt. Ein Pumpen oder weiteres Regulieren ist nicht nötig. Der Brennstoffverbrauch ist dem Zweck der Lampe entsprechend minim. Zum Auslöschen wird das Ventil geschlossen.

Daten:	Behälter	Inhalt	1,5 dl
	Stundenverbrauch		4,5 dl
	Durchmesser des Flammenrohres		10 mm
	Durchmesser des Behälters		60 mm
	Ganze Höhe der Lampe		125 mm

Verwendung: Wo es an Stadtgas oder Butagas fehlt, ist der Primus-Brenner äusserst praktisch, um eine relativ



Der «Primus»-Spiritusvergaser

grosse Hitze zu erzeugen. Er eignet sich ebenfalls sehr gut zum Weichlöten. Die Flamme ist absolut russfrei. Zudem ist der Apparat in der Verwendung gefahrlos und kann ohne weiters auch von Schülern bedient werden.

Das Erzeugnis ist ein schwedisches Produkt. Es wird von der Firma Guido Mayer S. A., Lausanne, zum Preis von Fr. 32.— vertrieben. Leider ist nach Mitteilung der Firma nur noch ein Restbestand erhältlich, da der Apparat nicht mehr hergestellt wird. Es wäre nur wünschenswert, wenn die Fabrikation des Modells wieder aufgenommen oder eine ähnliche Apparatur wieder hergestellt würde.

H. Neukomm.

Kleine Farbenlehre zur Farbenphotographie

Vergleiche auch «Versuche zur Optik der Farben» in Nr. 50, Jahrgang 1953, der SLZ, Seite 1309

Die Schwarz-Weiss-Photographie gibt Formen und Farben der Natur in einer Reihe von Grautönen wieder, die vom hellsten Weiss zum dunkelsten Schwarz reicht. Das *farbige Lichtbild* bedeutet für die Photographie einen entschiedenen Fortschritt, ein Mittel zur Bereicherung des photographischen Ausdrucks. Die Farbenphotographie erfreut sich heute einer ständig zunehmenden Beliebtheit, vor allem auch deshalb, weil ihre Handhabung dem Amateur keine grössern Schwierigkeiten bietet als das Arbeiten mit Schwarz-Weiss-Film. So einfach nun aber die Technik der Aufnahme ist, so schwierig gestaltet sich die Herstellung und Entwicklung der Farbfilme.

1. DER FARBTONKREIS

Das Spektrum des weissen Lichts besteht aus mehr als 100 unterscheidbaren, einfachen Farbtönen, die einzeln unmöglich benannt werden können. Wenn auch Bezeichnungen wie hellgrün, ultramarinblau, zinnoberrot gewisse Farben herausgreifen, so sind diese doch nicht eindeutig bestimmt. Vom reinen Gelb ausgehend, schuf *Ostwald* über Orange, Rot, Violett, Blau, Grün und wieder zum Gelb den 24teiligen Farbtonkreis, wobei er zwischen Rot und Violett vier Purpur-Stufen einführte, die allerdings im Spektrum nicht enthalten sind, sich aber durch Mischung der beiden Enden des Spektrums herstellen lassen. Für praktische Zwecke genügen diese 24 Stufen, dagegen verwendet der Wissenschafter die Einteilung der Farben des Spektrums nach der Wellenlänge, angefangen beim äussersten Rot mit 700 mμ bis zum kurzwelligsten Violett mit 400 mμ (1 mμ = 1 Millimikron = 1 Millionstelmillimeter).

2. DIE KÖRPERFARBEN

Die Körperfarben, mit denen es die Farbenphotographie zu tun hat, sind von den einfachen, unzerlegbaren Spektralfarben wohl zu unterscheiden. Durch die molekulare Beschaffenheit der Körperoberflächen werden vom auffallenden Licht einzelne Farben absorbiert; die zurückgeworfenen restlichen Farben bringen durch ihr Zusammenwirken in unserer Empfindung den für den Körper eigentümlichen Farbton zustande. Die meisten Naturgegenstände senden also zusammengesetzte Mischfarben, Subtraktionsfarben, in Form verschiedenwelliger Lichtstrahlen aus. Nur ein weisser Körper wirft alle sichtbaren Farben zurück; schwarz dagegen erscheint eine Oberfläche, wenn sie aus dem auffallenden Licht alle Wellenlängen verschluckt.

3. ANALYSE DER KÖRPERFARBEN

1. Versuch: Bewegen wir ein mattes, grünes Papier durch die verschiedenen Zonen des Spektrums, so wirft es nur das Gelb, Grün und Blau zurück, während es in der roten und violetten Zone schwarz erscheint, diese letzteren Farben also verschluckt.

Die grüne Mischfarbe des Papiers kann vielleicht von einem reinen, monochromatischen Spektralgrün gar nicht unterschieden werden, weil unserm Sinnesorgan die Fähigkeit, eine Mischfarbe in ihre spektralen Bestandteile zu zerlegen, vollkommen fehlt; es kann also sein, dass wir das einfache und das gemischte Grün genau gleich empfinden, während ein geübtes Ohr aus einem Akkord die einzelnen Töne heraushört.

In ähnlicher Weise wird ein purpurfarbenes Papier nur Rot und Violett zurückwerfen; es kann ein Körper also in einem Farbton erscheinen, der im Gemisch gar nicht enthalten ist. Für die Untersuchung und Zerlegung von Mischfarben sind wir auf die Dispersion durch Prismen, z. B. durch das geradsichtige Prisma, angewiesen.

4. FARBENMISCHUNG

Umgekehrt können wir jede Farbe durch Synthese, d. h. durch Mischung einfacher Spektralfarben, zusammensetzen; auch die Vereinigung beliebiger Zonen des Spektrums führt zu Mischfarben.

a) *Additive Mischung.* Wenn auf eine weisse Fläche verschiedenfarbige Lichter aufeinandergeworfen werden, so erzeugen die auf unsere Netzhaut reflektierten Strahlen die Empfindung einer Mischfarbe, und je mehr sich die einzelnen Strahlen über das ganze Spektrum erstrecken, desto weisslicher erscheint die Mischfarbe. Die Addition aller Farben des Spektrums ergibt ein reines Weiss. Aber auch zwei reine Farben des sichtbaren Spektrums können in additiver Mischung Weiss ergeben; so verbindet jeder Durchmesser des Ostwaldschen Farbenkreises zwei Gegenfarben – *Komplementärfarben* oder Ergänzungsfarben – die sich zu Weiss ergänzen, z. B. Nr. 1 Gelb mit Nr. 13 Blau, oder Nr. 7 Rot mit Nr. 19 Grün usw. Daraus geht aber hervor, dass alle diese subjektiven Wahrnehmungen von Weiss in ihrer physikalischen Zusammensetzung nicht identisch sind.

2. Versuch: Mit dem Farbmischapparat, der in Nr. 50, Jahrgang 1953 der SLZ, S. 1310, beschrieben und abgebildet ist und von der Firma Utz AG. in Bern zum Preise von Fr. 19.80 bezogen werden kann, lassen sich drei farbige Strahlenbündel sehr schön durch teilweise Ueberdeckung additiv mischen, nämlich Rot und Grün zu Gelb, Blau und Rot zu Violett, Blau und Grün zu Blaugrün und alle drei Filterfarben zu Weiss.

Durch rasche Aufeinanderfolge von farbigen Lichtern, die auf unsere Netzhaut fallen, oder durch Projektion kleinster, eng nebeneinanderliegender farbiger Punkte oder Striche lassen sich gleiche additive Mischungen erzielen.

3. Versuch: Ein weisser, runder Pappschirm wird in Kreisausschnitten von 60 ° abwechselnd mit drei komplementären Leuchtfarben bemalt, so dass jede Farbe je zwei gegenüberliegende Ausschnitte ausfüllt. Am besten verwendet man die Leuchtfarben von Merz & Benteli, Bümp-

liz (Bern), Rot Nr. Fl 13, Grün Nr. Fl 5 und Blau Nr. Fl 3. Im Dunkeln mit der Schwarzglas-Ultraviolettlampe (Apparateverzeichnis Nr. 5150) beleuchtet und mit der Schwungmaschine in rasche Rotation versetzt, strahlt die Scheibe ein leuchtendes Weiss aus.

In gleicher Weise ergibt sich mit den Leuchtfarben Rot und Grün ein helles Gelb.

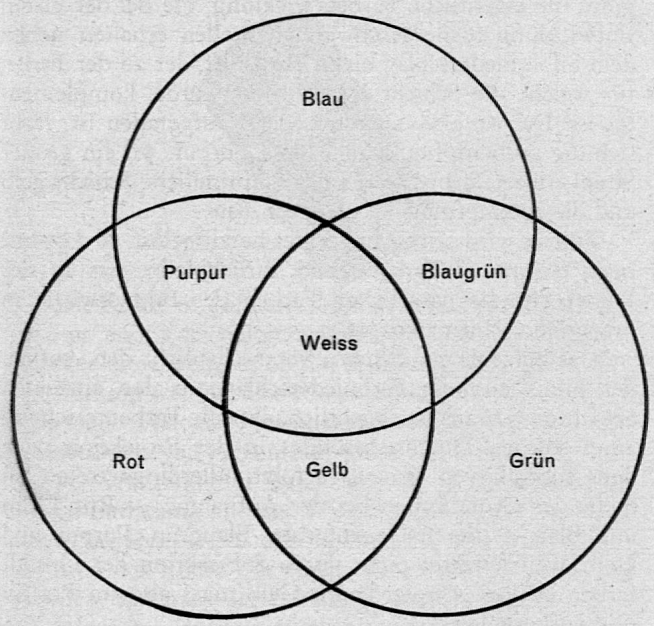


Fig. 1
Mischung der additiven Grundfarbenlichter durch Projektion (Additionsfarben)

4. Versuch: Eine alte Autochromplatte (wenn vorhanden), einen farbigen Blumenstrauss oder andere mehrfarbige Gegenstände darstellend, wird möglichst scharf auf einen weissen Schirm projiziert; aus der Nähe betrachtet, sieht man im Gelb die kleinen farbigen Rasterelemente Rot und Grün, im Braun alle drei Farbenpunkte usw., während aus grösserer Distanz nur die Additionsfarbe wahrgenommen wird.

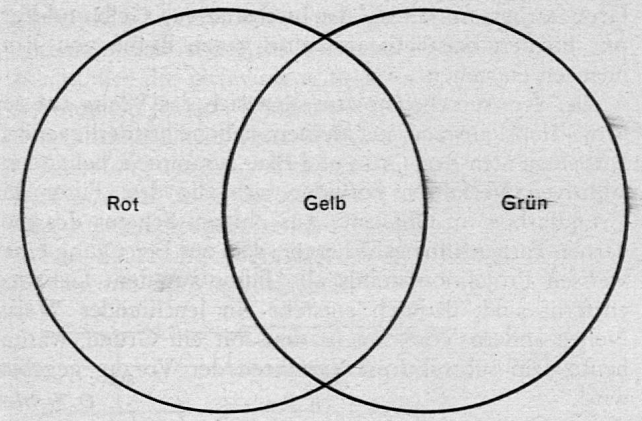


Fig. 3
Additionsfarbe von roten und grünen Strahlen

Die erste für den Amateur brauchbare Farbenplatte, die Autochromplatte von Lumière, beruhte auf dem Dreifarbenraster. Die durch das Objektiv fallenden Strahlen mussten, bevor sie die panchromatische Bromsilberschicht erreichten, ein feines Raster, bestehend aus sehr kleinen (auf 1 mm² ca. 6000), durchsichtigen Stärkekörnchen, passieren; diese waren zu gleichen Teilen zinnoberrot, gelbgrün und blauviolett gefärbt und wirkten als Filter. Die Entwicklung wurde so geleitet, dass an der Stelle, wo z. B. ein roter Strahl auffiel, die blauen und grünen Rasterelemente mit Bromsilber gedeckt wurden, während die roten Körnchen durchsichtig blieben und in der Projektion nur Rot durchliessen. So entstand ein brauchbares Farbendiapositiv, das allerdings eine sehr starke Licht-

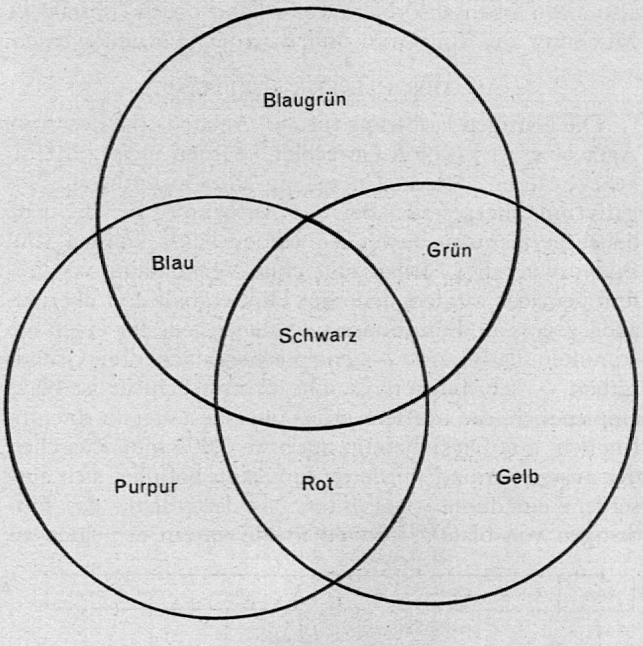


Fig. 2
Drei teilweise übereinandergelegte Folien der subtraktiven Grundfarben in der Durchsicht gegen weisses Licht (Subtraktionsfarben)

quelle erforderte, weil ein grosser Teil der Rasterteilchen mit Bromsilber gedeckt war.

b) *Subtraktive Mischung.* Diese entsteht, wenn weisses (aus allen Spektralfarben zusammengesetztes) Licht durch übereinandergelegte Farbfilter geworfen wird; dabei addieren sich die Absorptionsgebiete, so dass die wenigen durchgelassenen Farben auf dem Schirm eine Mischfarbe ergeben. Dabei tritt immer eine um so grössere Ver-

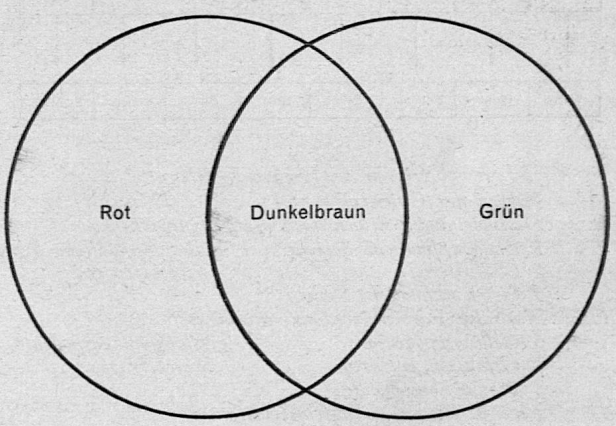


Fig. 4
Subtraktionsfarbe von roten und grünen Strahlen

schwärzlichung ein, je mehr Farben die Filter verschlucken.

5. Versuch: In den Strahlengang der Punktlichtlampe hält man der Reihe nach farbige Folien (von Utz AG. in den Sorten rot, grün, blau und gelb zusammen für Fr. 6.— lieferbar) übereinander; auf einem weissen Auffangschirm betrachtet man die Mischfarben. Es fällt sofort auf,

dass diese immer dunkler werden. So erzeugen Rot und Grün nicht wie bei der additiven Mischung Gelb, sondern ein dunkles Braun; Rot, Grün und Blau lassen überhaupt kein Licht mehr durch, d. h. sie ergeben Schwarz. Hält man den Gelb- und den Blaufilter übereinander in den weissen Lichtstrahl, so erscheint Grün, denn der gelbe Farbstoff hält das Blau und Violett zurück, der blaue Farbstoff dagegen Rot, Orange und Gelb; ausser Grün werden also alle Farben absorbiert. Gelb kann durch subtraktive Mischung aus Rot, Grün und Blau nicht erzielt werden.

5. DER UMKEHR-FARBFILM

Die heutigen Farbfilme für den Amateur (Kodachrom, Agfacolor, Anscocolor, Gevacolor) werden meist im Umkehrverfahren, d. h. in Umgehung eines eigentlichen Negativfilms, hergestellt. Bei der Aufnahme, für die jede beliebige Kamera verwendet werden kann, können vom Bildvorwurf drei Farbauszüge ohne Verwendung von Filtern gemacht werden, denn der Film enthält drei übereinandergegossene Emulsionen, von denen jede für einen bestimmten Farbbezirk — entsprechend den drei Grundfarben — sensibilisiert ist. Die oberste Schicht ist blauempfindlich, die mittlere grün- und die unterste rotempfindlich; ihre Dicke beträgt nur etwa 0,005 mm. Zwischen der äussersten und mittleren Emulsion befindet sich ausserdem ein dünnes Gelbfilter, das dazu dient, das Eindringen von blauen Strahlen in die untern Schichten zu verhindern. Die Analyse der Körperfarben wird also durch die selektive Empfindlichkeit der drei Emulsionen erzeugt.

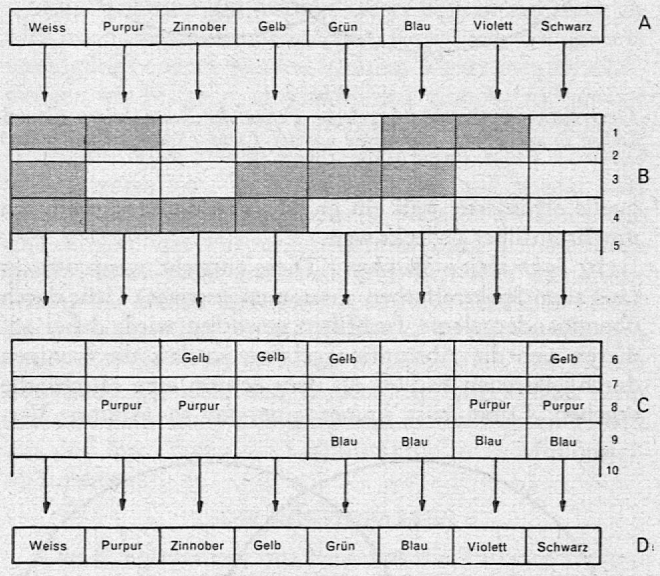


Fig. 5
Schema des Umkehrverfahrens
A = Farben des Objekts
B = Deckung durch Silber nach der 1. Entwicklung
1 Blauempfindliche Schicht — *4 Rotempfindliche Schicht*
2 Gelbfilter — *5 Schichtträger*
3 Grünempfindliche Schicht
C = Nach der Farbentwicklung, entsilbert
6 Gelbkomponente — *9 Blaugrünkomponente*
7 Gelbfilter, entfärbt — *10 Schichtträger*
8 Purpurkomponente
D = Fertiges Bild mit Subtraktionsfarben

Bei der ersten Entwicklung bildet sich in den drei Schichten an den vom Licht getroffenen Stellen ein Silberniederschlag, der durch ein Ausbleichbad herausgelöst wird. Durch diese Umkehrung entsteht bereits ein Positiv.

Nachdem der Film hellem Licht ausgesetzt wurde, beginnt die eigentliche Farbentwicklung; die bei der ersten Entwicklung nicht geschwärzten Stellen erhalten neben dem Silberniederschlag einen Farbstoff, der zu der Farbe, für welche die Schicht sensibilisiert wurde, komplementär ist. Da, wo also ein roter Strahl aufgefallen ist, färbt sich die grünempfindliche Schicht purpur, wo ein grüner Strahl einfiel, färbt sich die blauempfindliche Schicht gelb und die rotempfindliche blaugrün usw.

Zuletzt wird sämtliches Silber herausgelöst, so dass nur noch ein reines Farbstoffbild zurückbleibt, das in der Durchsicht die natürlichen Farben des Bildvorwurfs in prächtiger Transparenz zeigt.

Das beigegebene Schema veranschaulicht den Aufbau des Films und die Farbniederschläge in den einzelnen Schichten. Daraus ist ersichtlich, dass die Farbenmischung eines solchen Durchsichtsbildes in der Projektion nach dem subtraktiven Prinzip erfolgt; allerdings treten an Stelle der Grundfarben bei der Aufnahme — Rot, Grün und Blau — deren Gegenfarben Blaugrün, Purpur und Gelb, weil letzteres nicht durch Subtraktion der Grundfarben erzeugt werden kann; Gelb muss also im Positiv rein vorkommen.

Für die farbenrichtige Projektion eines Bildes ist die spektrale Zusammensetzung der Lichtquelle von grosser Bedeutung. *Glühlampenlicht* enthält wenig violette und blaue Strahlen, dagegen viel rote. Blaue Enzianen werden kraftlos erscheinen, alle gelben und rötlichen Objekte strahlend aufleuchten. *Bogenlicht* spendet viel mehr kurzwelliges Licht, so dass die spektrale Energieverteilung im Projektionsbild besser ist.

Dass aus nur drei Grundfarben unzählige Nuancen der Körperfarben eines Bildvorwurfs naturgetreu wiedergegeben werden können, muss so erklärt werden: Es kommt bei der Farbentwicklung nicht nur auf den Farbton in den einzelnen Schichten, sondern auch auf die Intensität der Grundfarben an. Je nach der Intensität von Gelb und Purpur können beispielsweise eine ganze Reihe von Rotnuancen entstehen.

Bei der Autochromplatte setzt sich das Weiss auf der Projektionsleinwand aus kleinen, nebeneinanderliegenden Farbelementen Rot, Grün und Blau zusammen; bei andern additiven Verfahren befinden sich die drei Filter der Grundfarben im Objektiv. Aus obigem Schema des modernen Farbenfilms geht hervor, dass zur Erzeugung eines weissen Projektionsstrahls alle Filter aus dem Lichtweg entfernt sind; dadurch entsteht ein leuchtendes Weiss. Neben andern Vorteilen ist dies mit ein Grund, warum heute dem subtraktiven Verfahren der Vorzug gegeben wird.

O. Stettler.

Eine Fluoreszenz-Demonstrationsröhre

In der modernen Beleuchtungstechnik haben in den letzten Jahren die Fluoreszenzlampen, ein Produkt der neuesten Entwicklung der Lichttechnik, immer mehr an Bedeutung gewonnen. Die Anwendung dieser Lichtquellen in Fabriken, Büros, Läden, Schaufenstern und neuerdings auch mehr und mehr in Schulhäusern, in der öffentlichen Beleuchtung und selbst in Wohnräumen steigert das Bedürfnis der Schüler, über diese Lampe etwas zu

wissen, um so mehr, als sie von der traditionellen Glühlampe nicht nur in der Form, sondern auch in Lichtfarbe und Betriebseigenschaften wesentlich abweicht.

Die Firma PHILIPS AG. in Zürich hat deshalb eine Demonstrations-Fluoreszenzlampe hergestellt, welche in vier Abschnitten die eigentliche Quecksilberniederdruck-Entladung und drei verschiedene Lichtfarben, herrührend von der Verwendung verschiedener Fluoreszenzpulvergemische, zeigt.

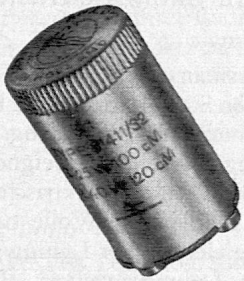


Fig. 1

Die Röhre ist auf einer Metalleiste fertig montiert, mit Starter und Vorschaltgerät versehen und kann mit dem Stecker ohne weiteres an die Spannung von 220 Volt angeschlossen werden. Die Röhre selbst hat vier Felder: verschiedene Halogen-Phosphatpuder ermöglichen die Demonstration von Argon-Hg, weiss, Tageslicht und warmweiss. Während der Erklärung der Quecksilberniederdruck-Entladung und der Wirkungsweise der Fluoreszenz- und Phosphoreszenzstoffe können die drei Leuchtstoffabschnitte der Röhre mit einem schwarzen Tuch abgedeckt werden, was nach der Erklärung über die Umwandlungsfähigkeit des Fluoreszenzstoffes von kurzwelliger Energie in solche grösserer Wellenlänge bei den Zuhörern einen nachhaltigen Eindruck auslöst in dem Moment, wo das Tuch weggenommen wird.

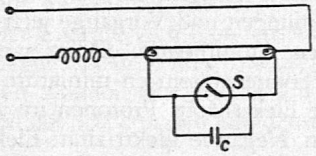


Fig. 2

Lichterzeugung: Die elektrische Entladung findet in einer Atmosphäre von Quecksilberdampf von sehr niedrigem Druck statt. Die Entladung selbst erzeugt ein sehr schwaches, bläuliches Licht, aber eine starke, für das Auge unsichtbare, ultraviolette Strahlung. Ein Belag von Fluoreszenzstoffen ist auf der Innenseite des Glasrohres angebracht, der die ultraviolette Strahlung in sichtbares Licht umwandelt. Je nach Wahl dieser Fluoreszenzstoffe können verschiedene Lichtfarben erzeugt werden.

Zündungsvorgang: Um die Zündung einzuleiten, bedarf es einer besonderen Vorrichtung; denn die Elektroden müssen vorgeheizt und kurzzeitig einer genügend hohen Spannung ausgesetzt werden. Hiezu dienen der Starter und ein Vorschaltgerät.

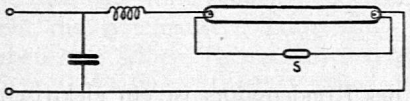


Fig. 3

Der *Starter* ist ein Schalter, dessen Kontakte aus Bimetall hergestellt sind und die Eigenschaft haben, sich bei Erwärmung zu deformieren. Dieser «Schalter» — normalerweise offen — ist in eine kleine, mit einem Edelgas gefüllte Glasampulle eingeschmolzen. Wenn nun der äussere Stromkreis geschlossen wird, liegt an den Kontakten des Starters eine Spannung von 220 Volt, welche zu einer Gasentladung führt. Diese bewirkt eine Temperaturerhöhung in der Ampulle und damit eine Deformation der Bimetallstreifen. Die Kontakte schliessen sich, um sich einige Augenblicke später sofort wieder zu öffnen, da die Entladung erloschen ist und die Kontakte ihre ursprüngliche Form wieder annehmen. Die dadurch entstandene Induktionsspannung bringt die Fluoreszenzlampe zum Zünden. Da die Brennspannung der Fluoreszenzlampe immer niedriger ist als die Zündspannung des Starters, gelangt dieser in der Folge nicht mehr zur Zündung (Fig. 1). Ein kleiner Kondensator, parallel zum Starter angeschlossen und mit diesem zu einer Einheit zusammengebaut, hat unter anderem die Aufgabe, die Radiostörungen zu unterdrücken. Die meisten Betriebsstörungen sind auf das Versagen des Starters zurückzuführen (Fig. 2). Indem man parallel zum Netz einen Kondensator von entsprechender Kapazität schaltet, ist es möglich, den Leistungsfaktor zu verbessern (Fig. 3).

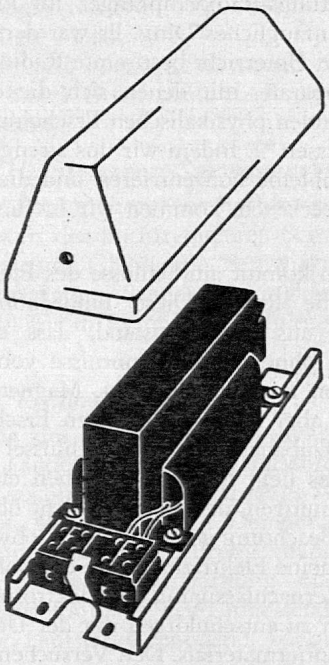


Fig. 4

Das *Vorschaltgerät:* Die Form des Trapezprofils wurde so gewählt, dass bei Montage des Gerätes unter der Lampe keine störenden Schlagschatten entstehen (Fig. 4). Aus dem Anschlußschema ist die Aufgabe des Gerätes ersichtlich, die derjenigen einer Drosselspule gleichkommt (Figur 5).

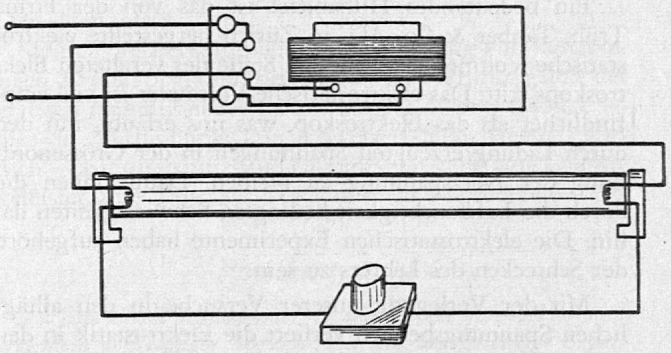


Fig. 5

Mit Photometer und Leuchtfarbenskizzen (siehe SLZ Nr. 50 vom 11. Dezember 1953) können interessante Messungen und verschiedene Effekte erzielt werden.

Die Firma PHILIPS AG. Zürich liefert die ganze Demonstrationseinrichtung, auf einer Metall-Leiste montiert, inklusive Röhre, Starter, Vorschaltgerät und Anschlussstecker zum Selbstkostenpreis von Fr. 30.—. *H. Neukomm*

Radio in 5 Stunden

Radio in fünf Stunden! Das scheint unmöglich, wenn man den ungeheuren Umfang der Radiotechnik im Auge hat. Aber eben, gerade das wollen und dürfen wir nicht. Schuster, bleib' bei deinem Leisten! Physiklehrer, bleibe bei der Physik. Ein Gebot, das nicht nur bei der Behandlung des Radios zu beachten ist, sondern ganz allgemein im Physikunterricht. Das soll nicht heissen, dass wir nicht Freude an Maschinen wecken und pflegen dürfen, aber diese Freude darf uns nicht zu weit auf technische Nebengeleise führen. Unser Hauptaugenmerk hat sich auf die physikalischen Vorgänge und Probleme zu richten. Physikalische Vorgänge lassen sich an einfachen Modellen viel besser erkennen als an hochgezüchteten Maschinen. So ist ein Hochleistungs-Radioempfänger im Physikunterricht ein absolut untaugliches Ding. Es war darum notwendig, eigens für den Unterricht bestimmte Radiolehrmodelle zu schaffen, Apparate, mit denen sich die dem Radio zu Grunde liegenden physikalischen Erscheinungen anschaulich zeigen lassen *). Indem wir uns streng auf die physikalischen Probleme konzentrieren und die Technik dem Techniker überlassen, kommen wir in fünf Stunden gut ans Ziel.

Das Radio kommt am Schlusse des Elektrizitätsunterrichtes an die Reihe. Diese Einordnung ergibt sich zwangsläufig aus dem Umstand, dass der elektrische Schwingkreis ohne einige Kenntnisse von Magnetismus und Induktion unverständlich ist. Magnetismus und Induktion sind aber nicht die einzigen Erscheinungen, auf denen wir aufzubauen haben. Der Schlüssel zum Verständnis des Radios liegt bei den einfachen elektrostatischen Grunderscheinungen, denen leider nicht überall die wünschenswerte Beachtung geschenkt wird, obwohl diese auch für die allgemeine Elektrizitätslehre den soliden Unterbau bilden. Die Vernachlässigung der Elektrostatik war früher einigermassen zu entschuldigen mit der Unzulänglichkeit des Experimentiermaterials. Den Versuchen, welche selten oder nie gelangen, fehlte die überzeugende Kraft. In dieser Beziehung ist eine erfreuliche Wandlung eingetreten. Es stehen heute der Schule Materialien zur Verfügung, mit denen sich die Grunderscheinungen eindrücklich und ohne Schwierigkeiten vor Augen führen lassen. Diese Materialien wurden in Nr. 37/1952 der SLZ unter dem Titel «Kleines Radio ABC» vorgestellt.

Ein bedeutendes Hilfsmittel ist das von der Firma Trüb, Täuber & Co. AG. in Zürich hergestellte elektrostatische Voltmeter, welches an Stelle des veralteten Elektroskops tritt. Das elektrostatische Voltmeter ist viel empfindlicher als das Elektroskop, was uns erlaubt, mit den durch Ladung erzeugten Spannungen in der Grössenordnung der Netzspannung zu bleiben. Damit fallen die durch die Luftfeuchtigkeit bedingten Schwierigkeiten dahin. Die elektrostatischen Experimente haben aufgehört, der Schrecken des Lehrers zu sein.

Mit der Verlegung unserer Versuche in den alltäglichen Spannungsbereich verliert die Elektrostatik in den Augen der Schüler den Charakter eines besonderen Gebietes der Elektrizitätslehre. Ich möchte bei dieser Gelegenheit vorschlagen, im Unterricht die Unterscheidung zwischen Reibungselektrizität und anderer Elektrizität, ebenso die Unterscheidung zwischen Elektrostatik und Elektrodynamik fallen zu lassen. Die Elektrizitätslehre beginnt mit den «elektrischen Grunderscheinungen».

*) Hersteller: Firma Trüb, Täuber & Co., Zürich.

Eine Schwierigkeit liegt heute noch darin, dass in einzelnen gebräuchlichen Lehrbüchern die Elektrostatik entweder ganz fehlt oder veraltet dargestellt ist. Aus diesem Grunde ist es vielleicht nicht ganz abwegig, ein knappes Programm zu skizzieren.

ELEKTRISCHE GRUNDERSCHEINUNGEN

1. Elektrische Ladungen

Reiben von Bernstein, Hartgummi, Glas, Polystyrene, Plexiglas und anderen Stoffen mit Wolle bzw. Seide. Elektrische Kraft. Anziehung und Abstossung. Positive Ladung und negative Ladung. (Besonders geeignet: Plexiglas, das durch Reiben mit Seide positiv elektrisch wird, und Polystyrene, das durch Reiben mit Wolle negativ elektrisch wird.) Uebertragung elektrischer Ladung auf Metallplatte. Papierfähnchen als Ladungsanzeiger. Prüfung der Ladungsart. Entladung über verschiedene Stoffe: Gute und schlechte Leiter.

2. Influenz

Influenzwirkung auf Leiter, z. B. Metall-Lineal mit aufgeklebten Papierfähnchen. Auf der einen Seite entsteht positive, auf der andern Seite negative Ladung. Woher diese Ladungen? «Elektrizität» muss im Metall vorhanden sein. (Mit der Zeit soll der Schüler, auf Grund weiterer Beobachtungen und Versuche, zur Erkenntnis gelangen, dass Elektrizität in jedem Körper vorhanden ist.)

3. Elektronen

Um die Bildung unbrauchbarer Vorstellungen zu vermeiden und um späteres Umlernen zu ersparen, sollen die elektrischen Erscheinungen und Vorgänge jetzt schon, im Sinne der modernen Atomtheorie, erklärt werden. Das Atom als eine Art Sonnensystem en miniature mit Kern und Hülle. Positive Elektrizität: Protonen im Atomkern, ans Atom gebunden. Negative Elektrizität: Elektronen in der Atomhülle. Einzelne Elektronen können das Atom verlassen und sich auf einem andern Atom niederlassen. Positive Ladung entsteht durch Abgabe von Elektronen. Negative Ladung entsteht durch Aufnahme von Elektronen. Elektrischer Strom im Metall ist ein Strom von Elektronen.

4. Elektrische Spannung

Anziehung entgegengesetzt geladener Körper. Begriff Spannung. Papierfähnchen als Spannungsanzeiger. Einheit Volt. Messung der Spannung mit dem elektrostatischen Voltmeter, Messbereich 300 Volt (Notbehelf: Papierfähnchen oder Elektroskop). Portionenweises Laden. Die Spannung wächst mit zunehmender Ladung, aber auch durch Vergrössern des Plattenabstandes. Verdichtung der Ladung. Kondensator.

5. Stromquellen

Die Entladung des Kondensators ist ein elektrischer Strom. Strom fliesst nur so lange, als die Spannung anhält. An eine «Stromquelle» stellen wir die Forderung, dass die Spannung erhalten bleibt, auch wenn Strom fliesst. Es ist Aufgabe des Elektrizitätswerkes, Spannung zu erzeugen, laufend zu erneuern und möglichst konstant zu halten. Messung der Netzspannung mit dem elektrostatischen Voltmeter. Damit zeigen wir die Wesensgleichheit der durch Ladung erzeugten Spannung und der Netzspannung.

Nach diesem Programm vollzieht sich der Uebergang von der «Elektrostatik» zum elektrischen Strom ganz unvermerkt. Von Bedeutung ist dabei, dass die Schüler, wenn wir sie später vor den Stromkreis stellen, mit der Spannung und mit dem Wesen der Stromquelle bereits einigermassen vertraut sind. Es folgen die üblichen Kapitel, wie Stromwirkungen, Strommessung, Stromarbeit, Stromleistung, Magnetismus und Induktion. Den Schluss und zugleich den Höhepunkt des Physikunterrichtes bildet das mit Spannung erwartete Kapitel Radio, das nachfolgend, in fünf Lektionen gruppiert, skizziert wird. Für die ausführlichere Darstellung verweise ich auf das eingangs erwähnte «Kleine Radio ABC». (Sonderdruck beim Verfasser erhältlich.)

RADIO

Erste Stunde. Leistungsverstärkung

Ausgangspunkt: Das Telephon. Mikrophon: Generator geringer Leistung. Verstärken! Prinzip der Leistungsverstärkung, verwirklicht beim Automobil, wo der Fahrer mit leichter Bewegung der Fußspitze die grosse Leistung des Motors steuert. Elektrischer Leistungsverstärker: Radioröhre mit Kathode, Anode und Gitter. Steuerung des Anodenstromes durch die veränderliche Gitterspannung. Verwendung der vom Mikrophon erzeugten Spannung als Steuerspannung. Betrieb eines Lautsprechers.

Zweite Stunde. Elektrische Schwingung

Der geladene Kondensator als Energiespeicher. Entladen des Kondensators über Glühlämpchen, Umwandlung der im Kondensator aufgespeicherten Energie in Wärme und Licht. Entladen des Kondensators über eine Spule. Umwandlung der im Kondensator aufgespeicherten Energie teils in Wärme, teils in magnetisches Feld. Verlagerung der Energie vom Kondensator in die Spule. Abbau des magnetischen Feldes, Induzierung eines Stromes, welcher den Kondensator wieder auflädt. Rückkehr der Energie von der Spule in den Kondensator. Hierauf neuerdings Entladung über die Spule usw. Hin- und Herpendeln der Energie zwischen Kondensator und Spule. Begriffe: Elektrische Schwingung und elektrischer Schwingkreis. Nachweis der elektrischen Schwingung mittels Glimmlampe und Lautsprecher. Frequenz der Schwingung, abhängig von Kapazität des Kondensators und Windungszahl der Spule. Abstimmung auf gewünschte Frequenz durch Aendern von Kapazität und Windungszahl. Infolge Wärmeverluste sind die Schwingungen gedämpft.

Dritte Stunde. Ungedämpfte Schwingungen

Von der gedämpften Schwingung zur ungedämpften Schwingung. Energiezufuhr. Vergleich: Vom Pendel zur Uhr. Abstimmung auf gewünschte Frequenz auf bekannte Weise. Erzeugung von ungedämpften elektrischen Schwingungen im Bereiche von etwa 6 bis 100 000 Perioden/sec. Elektrisch erzeugte Musik.

Die dritte Stunde bringt keine neuen physikalischen Probleme. Sie bietet Gelegenheit zu Repetition, Vertiefung und Besinnung.

Vierte Stunde. Hochfrequente Schwingungen

Elektrischer Schwingkreis für hochfrequente Schwingungen. Nachweis der hochfrequenten Schwingung mittels Drahtschleife und Glühlampe. Fernwirkung der hochfrequenten Schwingung. Sender-Schwingkreis und Empfänger-Schwingkreis in Resonanz. Drahtlose Telegraphie. Modulation.

Fünfte Stunde. Radioempfang

Abstimmung des Empfänger-Schwingkreises auf die Frequenz des Landessenders. Empfangsantenne. Gleichrichtung des hochfrequenten Empfangs-Wechselstroms durch Detektor. Modulation und Demodulation. Radioempfang auf einfachste Art. Leistung knapp. Einsatz des Verstärkers. Hochfrequenzverstärkung und Niederfrequenzverstärkung. Empfang des Landessenders, eventuell weiterer Sender. Lautstärke genügend, Tonqualität gut.

Eug. Knup, Kreuzlingen.

Zum Sonderheft über Apparate für den Physikunterricht

Die vorstehenden Studien zum Physikunterricht beruhen auf der Tätigkeit der «*Apparatekommission des SLV*». Diese als Studiengruppe der *Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV* (KOFISCH) im Jahre 1950 gegründete Vereinigung von Physik- und Chemielehrern verschiedener Unterrichtsstufen, zurzeit aus 18 Kantonen, wird von einem Ausschuss geleitet. Einige seiner Mitglieder sind zugleich Verfasser der vom Präsidenten *Hs. Neukomm,* Vorsteher der Knabenrealschule in Schaffhausen, umsichtig zusammengestellten Aufsätze des vorliegenden Sonderheftes für Physik. Es stellt die systematische Fortsetzung früherer SLZ-Ausgaben zum selben Thema dar, und zwar der Nummern 35 und 37/1952; 51/1953; 3 und 50/1954. Ergänzend sei auch auf Nr. 38/1954 hingewiesen, die zur Ausstellung über Hilfsmittel für den naturkundlichen Unterricht im Pestalozzianum redigiert worden war.

Die vordringlichste Aufgabe der Apparatekommission war das im Verlage des SLV erschienene *Verzeichnis von Apparaten für den Physikunterricht.*

Die obenerwähnten Sonderhefte für Physik gehören als sehr wesentliche Ergänzungen zu dieser Publikation.

Oben war vom Ausschuss der Apparatekommission die Rede. Er besteht zurzeit aus zehn Mitgliedern. Die ganze Kommission zählt zurzeit 23 Vertreter der Schulphysik. Nur sieben Kantone und Halbkantone fehlen noch (Appenzell I.-Rh., Freiburg, Luzern, Neuchâtel, Nidwalden, Obwalden, Uri).

Durch die Beratung bei der Beschaffung von kostspieligen Physikapparaten, der sorgfältigen Prüfung und der eigenen Planung neuer Lehrmittel auf diesem Gebiete — dies in Verbindung mit schweizerischen Herstellerfirmen — hat diese nützliche Kommission viele gute Dienste geleistet. Ihre Tätigkeit ist kaum mehr wegzudenken. *Sn.*

Physikunterricht

Wo in einem Schulzimmer, in dem Physik unterrichtet wird, irgendein notwendiger Apparat fehlt, ein zweckmässiger Experimentiertisch, Gleich- und Wechselstromspannungen einzubauen sind usw., verwendet man mit geistigem und materiellem Gewinn das in jahrelanger Arbeit von namhaften Fachleuten des Physikunterrichts auf den Pflichtschulstufen bearbeitete Apparateverzeichnis des SLV. Es ist von einer Studiengruppe der Kofisch, der Apparatekommission des SLV genannt, fertiggestellt und vom Schweizerischen Lehrerverein in Verlag genommen worden. Zum bescheidenen Preis von Fr. 1.50 kann es vom Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins (Postfach Zürich 35) bezogen werden.

ANREGUNGEN FÜR DIE TURNSTUNDE (XXIV)

EINFÜHRUNG IN DEN SCHLAGBALL

2. Teil: Schulung des Ziel- und Weitwurfes

Sitzball

Sämtliche Spieler befinden sich innerhalb eines beliebig abgegrenzten Feldes. Auf je 6—8 Schüler ist ein Jägerball vorhanden. Jeder Spieler versucht möglichst viel andere mit dem Ball zu treffen, wobei er jeden direkt aus der Luft erzielten Treffer mit einem Punkt bewerten darf. Mit dem Ball in der Hand darf nicht gelaufen werden. Wer getroffen wird, setzt sich sofort. Gelingt es ihm dort, wo er sitzt, einen Ball zu erhaschen, darf er wieder aufstehen und weiterspielen. Wer erzielt innerhalb einer bestimmten Zeit am meisten Treffer?

Grenzball

Zwei Mannschaften zu 4—6 Spieler versuchen sich gegenseitig durch Weitwürfe nach rückwärts zu treiben und den Schlagball hinter die gegnerische Schmalseite zu werfen. (Als Spielfeld möglichst langes Rechteck und je nach Klassenbestand mehrere schmale Felder nebeneinander.) Von dort, wo der Ball gestoppt werden kann, wird er zurückgeworfen. Gelingt es, den Ball direkt aus der Luft zu fangen, dürfen drei Schritte vorwärts gemacht werden. Wird der Ball über die Seitenlinie geworfen, erhält ihn die Gegenpartei an der Stelle, wo er die Linie überflogen hat. Ein Punkt ist erst dann erzielt, wenn der Ball hinter der gegnerischen Linie zu Boden fällt. Wird er noch gefangen, darf er wieder zurückgespielt werden. Derjenige Spieler, der den Ball zuerst berührt, muss ihn auch zurückwerfen.

Varianten: — Es kann auch mit zwei bis drei Bällen und etwas grössern Abteilungen gespielt werden.
— Die Spieler jeder Abteilung sind fortlaufend numeriert und müssen in dieser Reihenfolge werfen.

Weitwurf — Gruppenwettkampf

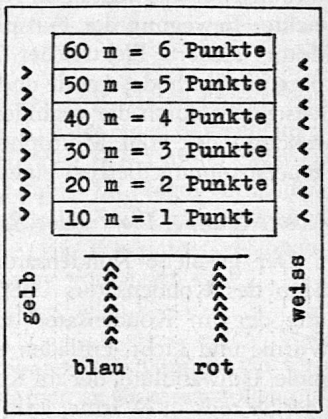
Von der blauen, resp. roten Abteilung wirft ein Spieler nach dem andern einen Schlagball möglichst weit in das gemäss Skizze markierte Feld. Die gelbe, resp. weisse Abteilung taxiert die Würfe entsprechend ihrer Weite mit der verdienten Punktzahl. Welche Abteilung erzielt das grösste Punktetotal?

Variante: Statt Weitwurf auch Schlag mit dem Schlagholz.

Als weitere vorbereitende Spielformen für die Schulung des Werfens im Hinblick auf den Schlagball eignen sich:

— Rollmops
— Kreistreffball
— Jägerballformen

Siehe «Anregungen für die Turnstunde» (X), Seite 1025, der SLZ 1954.



(Fortsetzung folgt.) *Hans Futter.*

Der Frühling erwacht

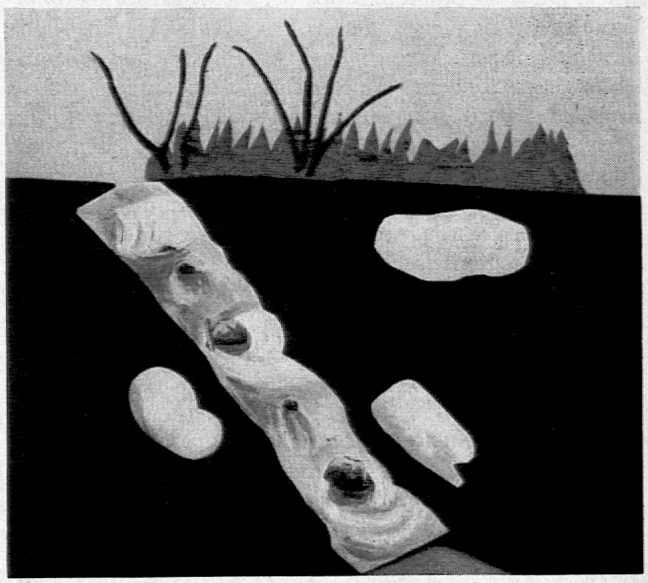
Lektion an der Moltonwand für die Unterstufe

(Bei den kursiv gesetzten Wörtern werden jeweils die entsprechenden Figuren eingesetzt.)

Es ist Ende Winter, Vorfrühling. Hier liegen noch Flecken von Schnee. Der Schnee ist aber nicht mehr schön, sauber, weiss, sondern grau, weich, schmutzig, pflüdrig. Nun bricht die *Sonne* durch. Sie lacht, schaut, scheint auf den Schnee und denkt: «Mit dem bin ich bald fertig.» Und richtig, der Schnee wird weicher, nasser, Tropfen fallen, sickern in die Erde, verdunsten, steigen in den Himmel, rinnen in das nahe Bächlein! Es hat schon viel Schneewasser geschluckt, getrunken, aufgenommen. Das Wasser hüpft, purzelt, springt, tanzt, fliesst von Stein zu Stein. Das Wasser stösst an den Steinen an, an dem Ufer, an Wurzeln, an einer Mauer.

Die Sonne scheint auch auf diese leeren, kahlen Zweiglein mit den Knospen, die mit jedem Sonnentag mehr aufschwellen, dicker, grösser werden, bis ihnen das eng anliegende Röcklein zu klein wird, platzt und abgehoben wird. Da kommt ein feines, samtenes, weisses, silbriges, pelziges Köpfchen heraus, das *Weidenkätzchen.* An den Zweigen daneben sind harte, steife Würstchen, die *Haselwürstchen,* sie werden immer grösser, länger, hangen hinunter, und ein leises, lindes Lüftlein weht gelben Blütenstaub heraus.

Hier gucken grüne, zarte *Spitzlein* aus dem Boden, aus der Erde. Was wird wohl daraus, wenn sie weiter wachsen? Am Bach blühen, duften *Schlüsselblumen,* Himmelsschlüsselein, und die *Bachbumbelen,* die Sumpfdotterblumen. Weisse Müllerblümchen, Massliebchen, Gänseblümchen schmücken, zieren die Wiesen, gucken aus dem



Moltonwand zu Beginn der Lektion

Gras heraus. *Märzenblümchen,* Teeblümchen stehen am Ackerrand, *Veilchen* und *Schneeglöcklein* unter dem Haselstrauch. Die Veilchen duften fein, lieblich, süss.

Aber nicht nur die Pflanzen erwachen im Frühling, sondern auch viele Tiere, die ihren Winterschlaf gemacht haben. Die *Biene* kriecht langsam, noch ganz schläfrig, aus dem Bienenkorb, dem Bienenhaus. Sie fliegt auf die Weidenkätzchen, auf die Teeblümchen, und sammelt Honig und Blütenstaub. Sie ist eifrig, fleissig, unermüdlich, glücklich, berauscht, trägt den Honig heim und füllt die Waben. Weiss sie, dass sie für die Menschen arbeitet? Nimm ihr im Frühling wenigstens die spärliche Nahrung nicht weg, plündere nicht Weidenkätzchen und Blumen. Die *Schnecke* stösst das geschlossene Türlein ihres Hauses weg und ist hungrig. Wo hat es zarte Keimblättchen? Wo hat es feinen Salat? Sie plündert im Garten ganze Beete. Die Mutter ärgert sich. Sie hat umsonst den Samen gekauft, umsonst die Arbeit, umsonst die Freude. Sie kann wieder vorn anfangen mit der Arbeit. Der *Schmetterling* erwacht in seinem engen, kleinen Haus, in der Puppe. Die Puppe öffnet sich, der Schmetterling kriecht heraus, spannt zitternd, wohlig, langsam die zusammengefalteten Flügel aus, lässt sie von der lieben, warmen Sonne bescheinen, erwärmen, er sonnt sich. Dann fliegt, gaukelt er von Blume zu Blume und saugt Honigtröpflein heraus. Er tanzt mit andern Schmetterlingen über die Wiese, über den Blumen, freut sich an der Sonne, an seinem Leben. Lass ihm seine Freude, verdirb seine schönen Farben nicht. Der *Vogel* freut sich, dass die Zeit vorbei ist, wo er frieren und hungern musste. Er freut sich und singt, pfeift, schmettert, jubelt seine Lieder heraus. Er baut sein Nest in den Zweigen eines Baumes, unter dem Hausdach, zwischen geschlossenen Fensterläden, an versteckten Orten. Auch die Menschen werden froh im Frühling, sie singen frohe Lieder und spazieren gerne am Sonntag über Land. Sie öffnen die Fenster, die Türen, lassen die milde, warme Frühlingsluft in die kalten Häuser. Die Frauen putzen die Häuser, machen die «Frühlingsputzete». Wer aber einen Garten oder einen Acker hat, muss im Frühling besonders viel arbeiten. Der Garten wird bereit gemacht, bestellt. (Schollen zerschlagen, rechen, säubern, Beete einteilen, säen, setzen, stecken.)

Es ist ein Wunder, wie aus einem kleinen, winzigen Sämlein eine Pflanze, ein grosser Baum wird. Es ist ein Wunder, wie die nackten Vögelein ein warmes, dichtes, buntes Federkleid erhalten. Es ist ein Wunder, wie ein Vogel singen kann. Die Natur ist voll Wunder, sie ist wundervoll. Der Wald ist wundervoll, der Frühling, der Garten, ein Blütenbaum, das Leben der Bienen . . . Das Schneeglöcklein ist fein wie ein Wunder, es ist wunderfein. Der Schmetterling ist schön wie ein Wunder, er ist wunderschön. Der Bauer freut sich über seine wundervollen Obstbäume, über die saftigen Wiesen. Die Biene freut sich über den ersten Honig. Mädeli freut sich über die bunten, farbigen, schönen, duftenden, prächtigen, feinen, zarten Blumen.

Und wir alle freuen uns über den Frühling, über die Frühlingsferien, über das Osterfest . . .

(Zur Bereicherung und Vertiefung der Lektion findet man viele Frühlingsgedichte, -lieder und -erzählungen.)

Technische Hinweise:

Die Tafel, an der gearbeitet wird, muss straff mit Molton überspannt sein, vorteilhaft in hellblauem Tone (Farbe des Himmels). Dieser neutrale Ton eignet sich auch für alle Rechenlektionen sowie für den Leseunterricht der Erstklässler. Für Acker und Wiese nimm ein

Moltonwaud am Ende der Lektion

Stück braunen, resp. grünen Flanell. Das Bächlein male auf einen Streifen weissen Samtbogen. Auf gleiche Weise wirst du die Frühlingsblumen und Tierlein erhalten. Fehlt dir die Zeit oder die Freude am Zeichnen, so findest du möglicherweise einiges in einem Buch oder Katalog. Während der Lektion sind Pflanzen und Tiere bei den in Kursiv gedruckten Wörtern jeweils einzusetzen. Durch blosses Glattstreichen haften Flanell und Figuren an der Moltontafel. Bächlein und Figuren lassen sich in andern Lektionen in beliebig anderen Zusammensetzungen verwenden.

(Moltontafeln, Samtbogen und Flanell erhältlich bei F. Schubiger, Schulmaterialien, in Winterthur.)

Hermann Vogelsanger, Forch.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Aargauisches Lehrerinnenseminar

Nach langjähriger erfolgreicher Wirksamkeit als Direktor und Lehrer des Aargauischen Lehrerinnenseminars und der dieser Anstalt angegliederten kantonalen Töchterschule hat auf Schuljahrende Dr. phil. *Karl Speidel* altershalber seinen Rücktritt genommen. Der tüchtige und allerorten angesehene Pädagoge besass je und je die Verehrung der Schülerinnen und die Achtung der Kollegenschaft, die seiner stets in Dankbarkeit gedenken werden.

Zum Nachfolger im Amte eines Aarauer Seminardirektors wählte der Regierungsrat den bisherigen Konrektor Dr. phil. *Karl Bäschlin.* *nn.*

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 5. März 1955

1. Es werden als Mitglieder in den LVB aufgenommen *Guido Kobler,* Gewerbelehrer in Pratteln, und die Primarlehrer *Lothar Kaiser,* Allschwil, und *Franz Sonder,* Pratteln.

2. Zu Handen der Expertenkommission für die *Besoldungsrevision* werden weitere Besoldungsfragen besprochen. Es ist vorgesehen, dass eine Delegation der Lehrerschaft mit Dr. R. Schnyder, dem psychotechnischen Experten, wegen des Horizontalvergleichs verhandelt, bevor die Kommission zu den Lehrerbesoldungen Stellung nimmt.

3. Der Präsident berichtet über die Verhandlungen der Redaktionskommission der «*Schweizerischen Lehrerzeitung*». Der Vorstand begrüsst es, dass die Kommission einen gangbaren Weg gefunden hat, um den Streit wegen einer in der SLZ erschienenen Pressenotiz beizulegen.

4. Der Vorstand nimmt nochmals zum neuen Vorschlag des VPOD zur Reorganisation der *Beamtenversicherungskasse Stellung.* Nachdem nun Versicherungsmathematiker Dr. W. Schöb die Auswirkungen in verschiedenen instruktiven Tabellen dargestellt hat, beschliesst zwar der Vorstand, es sei auf den neuen Vorschlag des VPOD einzutreten, stellt aber zwei Abänderungsanträge.

5. Ernst Martin schildert den Verlauf der letzten Vorstandssitzung des *Angestelltenkartells.* Dessen Vorstand befürwortet den Wunsch des Lehrervereins, es sei auf eidgenössischem Boden die Zusammenarbeit der *Vereinigung schweizerischer Angestellenverbände* mit den Organisationen des öffentlichen Personals im Rahmen der *Nationalen Arbeitnehmergemeinschaft* zu intensivieren.

6. An die Durchführung einer *Lehrertagung mit bayrischen Lehrern,* welche der Aargauische Lehrerverein plant, wird diesem auf ein begründetes Gesuch hin ein *Beitrag* von 200 Franken aus dem Unterstützungsfonds des LVB zugesichert.

7. Die Reallehrerschaft Muttenz wünscht, dass sich der Lehrerverein mit der Frage des *Schüler-Verkehrsdienstes* befasst. Der Vorstand wird diesem Begehren entsprechen.

8. Sämtliche 20 zur Voll- oder Restprüfung erschienenen Kandidatinnen und Kandidaten haben die *basellandschaftliche Lehrerprüfung* bestanden, unter ihnen zwölf Baselbieter. *O. R.*

Bern

Um dem ausgesprochenen *Lehrermangel* wirksam zu steuern, hat das staatliche Lehrerseminar Hofwil-Bern soeben erstmals eine *dritte Parallelklasse* aufgenommen. Hr. Erziehungsdirektor Dr. Moine hatte auf Grund verschiedener Anfragen bereits in der Februar-Session des Grossen Rates darauf hingewiesen, dass bei genügenden Examenergebnissen schon auf das kommende Frühjahr hin eine dritte Klasse in Aussicht stehe. Es konnte immerhin aus fast hundert Bewerbern ausgelesen werden. Damit dürfte auch der schon lange postulierte Ausbau des Seminars nicht mehr länger auf sich warten lassen.

Auch bei den *Sekundarlehrern* zeigt sich eine deutliche Notlage, indem auf das kommende Frühjahr hin nicht alle vakanten Stellen besetzt werden können und es unter diesen Umständen natürlich auch allenthalben an Stellvertretern mangelt. Um der grössten Not zu begegnen, hat die Erziehungsdirektion beschlossen, jenen Lehramtskandidaten, welche bereits eine angemessene Praxis als Primarlehrer hinter sich haben, *das letzte Studiensemester* auf der Hochschule zu erlassen. Die Sekundarlehrerausbildung beträgt gegenwärtig für Anwärter vom Gymnasium mit dem vorwiegend auf praktischen Schulunterricht eingestellten Vorkurs sechs Semester und für Primarlehrer fünf Semester. Auf Grund des regierungsrätlichen Erlasses stehen nun eine gewisse Anzahl Sekundarlehrer bereits auf April anstatt auf Oktober dieses Jahres zur Verfügung. Diese Kandidaten, denen somit das vorwiegend mit praktischem Unterricht an Stadt- und Landsekundarschulen besetzte 5. Semester fehlen wird, sind für die Dauer eines Jahres nur provisorisch wählbar. In dieser Zeit haben sie sich noch über ein gewisses unterrichtspraktisches Können auszuweisen. Für die Stellvertretungen ist zudem eine largere Handhabe der Dispensmöglichkeit der Lehramtskandidaten in Aussicht gestellt, von denen sich übrigens unter den gegenwärtigen Verhältnissen immer wieder eine ganze Anzahl auf ein ganzes oder halbes Jahr provisorisch an eine Stelle wählen lässt und somit nicht ungern das Studium unterbricht. Dies bringt den Betreffenden neben dem materiellen Gewinn eine grössere praktische Reife, was dem weiteren Studium bestimmt wieder zu Nutzen sein wird. *ws.*

Schaffhausen

Generalversammlung des Kantonalen Lehrervereins

Am Samstag, dem 5. März, fand im «Falken», Schaffhausen, die Generalversammlung des Kantonalen Lehrervereins statt, der zugleich die Schaffhauser Sektion des Schweizerischen Lehrervereins darstellt und dem fast alle Lehrer aller Stufen angehören.

Trotz des schönen Wetters hatte sich eine stattliche Zahl von Kollegen eingefunden. In seiner Begrüssungsansprache entbot der Präsident, *Rob. Pfund,* RL, den Vertretern der Erziehungsbehörden sowie dem neuen Seminarleiter, Dr. *M. Müller,* einen besonderen Willkomm.

Der ausführliche Jahresbericht erinnerte an die bevorstehenden Gesetzesrevisionen: *Steuergesetz, Schulgesetz* und *Besoldungsgesetz.* Die Schulgesetznovelle ist abstimmungsreif, das Steuergesetz liegt im Entwurf beim Grossen Rat und der Entwurf zu einem neuen Besoldungsgesetz hat beim Regierungsrat zirkuliert. Der Bericht macht die erfreuliche Feststellung, dass Schleitheim seinen Lehrern kürzlich eine bescheidene Zulage bewilligt habe.

Die Toten des Jahres erfahren die übliche Ehrung. In besonders warmen Worten gedachte der Präsident des verstorbenen Schulinspektors Dr. *Kummer,* welcher mit seiner starken Persönlichkeit die Entwicklung des Schaffhauser Schullebens ausserordentlich gefördert habe. In Prof. Dr. *Freivogel* hat der KL einen neuen Pressechef erhalten, welcher die Schaffhauser Presse über aktuelle Schulfragen orientieren wird. Der Jahresbericht erwähnt die guten Beziehungen des KL zum Schweizerischen Lehrerverein, welcher der Sektion Schaffhausen auch in der neuen Amtsperiode wieder eine starke Vertretung in verschiedenen Kommissionen zugebilligt habe. Dem zurückgetretenen Zentralpräsidenten *Hans Egg* widmet der Präsident Worte des herzlichen Dankes.

Nachdem sich die üblichen Jahresgeschäfte reibungslos abgewickelt hatten, legte der neue Seminarleiter, Dr. Marcel Müller, seine Gedanken zur Lehrerbildung und Lehrerauslese dar. Seine Ausführungen knüpfte er an die Neugestaltung des nunmehr viereinhalbjährigen Seminars an, wobei eine ästhetische, wissenschaftliche und sittliche Ausbildung angestrebt werden solle. Trotz allem Ausbau kann das Seminar aber nicht alles geben, so dass den Fortbildungskursen stets eine grosse Bedeutung bei der Lehrerbildung zukommt. Ein besonders schwieriges Problem bleibt die Rekrutierung der neuen Lehrer. Es wird eine wichtige Aufgabe bleiben, die geeigneten Menschen für den Beruf zu gewinnen. An das Referat schloss sich eine interessante Diskussion an. Unter dem Traktandum «Verschiedenes» gab der Präsident einige interessante Hinweise an die Kollegen, wie sie die Steuerdeklaration auszufüllen hätten. Schliesslich wurde von einem Kollegen, welcher dem Kantonsrate angehört, die Berichterstattung über die Schulgesetzberatungen in der SLZ als zu subjektiv gefärbt beanstandet. Der Berichterstatter wird sich künftig noch grösserer Objektivität befleissigen und möchte in diesem Zusammenhang gerne noch ergänzen, dass die vorliegende Novelle zum Schulgesetz dank der umsichtigen Behandlung der Vorlagen durch die betref-

fenden Kommissionspräsidenten, die Kollegen *Hofer* RL und *Surbeck* L, nach den Wünschen der Lehrerschaft erledigt werden konnten. Nach dreistündiger Verhandlungsdauer konnte der Präsident die gutverlaufene Tagung schliessen. *hg. m.*

Zürich

Gesamtkapitel Zürich
Samstag, 5. März 1955

Für die zurücktretende Frau Schulthess wurde Fräulein Berta Hess, Schulkreis Uto, in die Bezirksschulpflege gewählt. In Kurzreferaten orientierten Fräulein H. Böschenstein (Elementarstufe) und Herr R. Schelling (Realstufe) über Stoffprogramm und Ueberlastung der Schüler. Für die Unterstufe wurden keine Aenderungen des Lehrplans und der Lehrmittel verlangt. In bezug auf die Mittelstufe wurde auf die ungünstige Auswirkung der Prüfungen hingewiesen und vor allem die Ersetzung der bisherigen Rechenbücher von Dr. Honegger gefordert. (Dieses Referat wird in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» erscheinen.) Ferner beschloss die Versammlung nach einem Referat von Hrn. L. Spörri die Einführung des fakultativen Blockflötenunterrichtes in Form von Kursen. *s.*

Zweite internationale Lehrertagung im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

15.—23. Juli 1955

Die freudige Zustimmung, die die erste internationale Lehrertagung vom vergangenen Sommer gefunden hat, veranlasst uns, auch im kommenden Sommer eine Tagung durchzuführen. Sie steht unter dem Patronat des *Schweizerischen Lehrervereins,* des *Schweizerischen Lehrerinnenvereins,* der *Société Pédagogique Romande* und der *nationalen schweizerischen Unesco-Kommissionen.* Zweck dieser Tagung ist der Gedankenaustausch zwischen Lehrern und Lehrerinnen verschiedener Nationen und aller Schulstufen, um damit zur internationalen Verständigung beizutragen.

VORLÄUFIGES PROGRAMM

Referate (vormittags oder abends):

Dr. Will Richter, Direktor des Lessing-Gymnasiums, Frankfurt a. M.: «*Die alten Sprachen in der neuen Welt.*»

Dr. Elisabeth Rotten, Saanen (Schweiz): «*Die geistigen Belange des Kinderdorfs Pestalozzi.*»

Dr. Friedrich Kaulbach, Päd. Akademie, Braunschweig: «*Die menschenverbindende Kraft des lebendigen Wortes.*»

Otto Müller, Seminarlehrer, Wettingen (Schweiz): «*Pestalozzis christlicher Humanismus.*»

Samuel Roller, Professor am Institut des Sciences de l'Education, Genf: «*La personnalité du maître.*»

Walter Jeziorsky, Dozent an der Päd. Akademie, Hamburg: «*Das Massenproblem in der Schule.*»

Lotte Müller, Rektorin der Gaudig-Schule, Berlin: «*Freie geistige Schülerarbeit.*»

Hans Reutimann, Lehrer, Zürich: «*Die Schweiz im Lichtbild.*»

Dr. Willi Vogt, Redaktor der Schweiz. Lehrerzeitung, Zürich: «*Merkmale der schweizerischen Schule.*»

«*Die Weltliteratur in den Schulen Oesterreichs als Beitrag zur internationalen Verständigung*» (Referent wird später bekanntgegeben).

Dr. Stella Klein-Löw, Schuldirektorin, Wien: «*Erwachsenenbildung, ein Erfordernis unserer Zeit.*»

Verschiedene Sprecher mit Kurzvorträgen zum Thema: «*Was können Lehrer und Lehrerorganisationen zur internationalen Verständigung beitragen?*

(Für das zweite westschweizerische Referat können der Referent und das Thema erst später bekanntgegeben werden.)

Im Anschluss an die Vorträge finden Aussprachen statt. Die Vorträge und Diskussionen werden auf die Vormittage und auf einige Abende angesetzt, so dass die Nachmittage für Exkursionen, Besichtigungen und Spaziergänge freibleiben.

Exkursionen:

Eine ganztägige Exkursion auf den Säntis und ins Heimatmuseum «Ackerhus» von Lehrer Albert Edelmann, Ebnat-Kappel. — Eine Führung durch Trogen. — Eine Führung durch St. Gallen (Altstadt, Kathedrale und Stiftsbibliothek).

Weitere Veranstaltungen:

Ein Singabend mit Otto Müller — Ein Filmabend (mit dem neuen Landsgemeindefilm usw.).

Als Teilnehmer werden je zirka 30 ausländische und 30 schweizerische Kolleginnen und Kollegen erwartet. Das endgültige Programm wird Ende April in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» veröffentlicht und wird auf Wunsch zugeschickt.

Anmeldungen sind baldmöglichst, spätestens aber bis 15. Mai, an die Redaktion der «Schweizerischen Lehrerzeitung», Postfach Zürich 35, zu richten.

Teilnehmerkosten: 80 Schweizer Franken, inbegriffen Unterkunft, Verpflegung und Kurskosten, nicht aber die Ausflüge. Es ist zu erwarten, dass die Erziehungsdirektionen den Teilnehmern die Aufenthaltskosten und die Fahrtspesen teilweise zurückerstatten. Bei ähnlichen Veranstaltungen hat z. B. die Aargauer Erziehungsdirektion $^2/_3$ der Auslagen übernommen, im Kt. Zürich die Erziehungsdirektion $^1/_3$, die Gemeindeschulpflege $^1/_3$. Teilnehmern, die den vollen Beitrag aus eigenen Mitteln tragen müssten, können an das Organisationskomitee ein Gesuch um Ermässigung stellen.

Das Organisationskomitee: *Emma Eichenberger.*
Hans Reutimann.
Dr. *Willi Vogt.*

Zeitschrift «Pro Juventute»

Wo steht die Schweizer Familie?

Es ist beinahe eine Binsenweisheit geworden. Die Familie, die Urform menschlichen Zusammenlebens, ist in eine schwere innere und äussere Krise geraten. Neue Daseinsformen, neue Arbeitsformen rütteln am hergebrachten Familiengefüge. Steigende Scheidungsziffern, steigende Jugendnot sind die Alarmzeichen. Die Familie, Keimzelle des Lebens, Heimatboden des Menschen, älteste und höchste Form sozialen Seins, ist von verschiedenen Seiten her in Frage gesetzt.

Glücklicherweise sind aber auch Kräfte am Werk, beim Einzelnen und in der Gesellschaft, diese negativen Tendenzen zu bekämpfen. *Pro Juventute* hat es daher unternommen, in einem aufschlussreichen, wohlüberlegt zusammengestellten *Sonderheft «Die Familie»,* Februar/März 1955, einen zusammenfassenden *Lagebericht* zu geben über die Nöte der Schweizerfamilie und über die Abhilfsmassnahmen, die schon getroffen oder noch zu suchen sein werden, diesen Nöten zu begegnen. Der überaus vielgestaltige Inhalt mit Beiträgen von Fachleuten aus der ganzen Schweiz zeigt in längeren und kürzeren Darlegungen die Probleme der Schweizerfamilie nach drei Gesichtspunkten auf.

Zuerst wird die *heutige Lage der Familie* nach ihren menschlichen, rechtlichen und teilweise auch wirtschaftlichen Aspekten untersucht. Beiträge über die Sozialgesetzgebung, die Hinterlassenenfürsorge, den Wohnungsbau, die Kinderspielplätze, die Tätigkeit der Familienfürsorge, die Eheberatung zeigen das ganze reiche Feld schon bestehender intensiver Tätigkeit zum Schutze

der Familie auf. Die Autoren, wir finden die Namen Hanselmann, Wartenweiler, Harnik, Rinderknecht, zeigen die vielen Gesichtswinkel, unter denen heute an der Erhaltung eines gesunden Familienwesens gearbeitet wird.

Darüber hinaus aber weisen einzelne, recht interessante Beiträge auf neue, noch in der *Zukunft liegende Möglichkeiten* hin, die dazu dienen könnten, tragende Grundlagen zur Gesundung der Familie zu bieten. Es sind dies gutbelegte Hinweise auf «Das Bundesgesetz über die Kranken- und die Mutterschaftsversicherung», Ueberlegungen und Anregungen zum Thema «Familienmütter in der Erwerbsarbeit», zur Frage der «Familienferien».

Gut ausgebaut ist auch der dritte Teil, der den *vielen kleinen Kraftquellen positiver Art* gewidmet ist, die dem echten Familienleben aus einer «Lebendigen Wohnstube», aus dem Theaterspiel, dem Buch als Miterzieher, dem häuslichen Musizieren erstehen können.

Ein sorgfältig geführtes Literaturverzeichnis erleichtert den Zutritt zu der weitschichtigen Materie.

Das vorliegende Sonderheft, aus wacher Sorge um die Familie geschaffen, bedeutet einen zur Besinnung aufrufenden *Marschhalt.* Es kommt aus dem Geiste Pestalozzis, der sagte: «Was not tut, unserem Volke zu helfen, sind Väter und Mütter, die den Kindern sein wollen und ihnen sein können, was sie ihnen sein sollen.»

Dr. *W. K.*

Berner Schulwarte

Die Schweiz und die UNO

Die Ausstellung vermittelt ein anschauliches Bild vom Aufbau der UNO, von ihrer Tätigkeit und besonders von der Mitarbeit der Schweiz in jenen Spezialorganisationen, deren Mitglied unser Land ist.

Dauer: 6. bis 26. März 1955.

Geöffnet: Werktags von 10—12 und 14—17 Uhr, sonntags von 10—12 Uhr. Eintritt frei.

Behörden, Eltern und Lehrerschaft werden zum Besuche dieser Ausstellung höflich eingeladen.

Der Leiter der Schulwarte.

Schulfunk Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr
Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 14.30—15.00 Uhr

14. März/23. März: *Ein Paket reist von Jegenstorf nach Arolla,* eine Hörfolge von Paul Schenk, Bern, die zeigt, wie die Schweizer Post arbeitet und die für den Geographieunterricht interessante Möglichkeiten bietet, wie sie aus der Schulfunkzeitschrift ersichtlich sind (ab 6. Schuljahr).

15. März/21. März: *Ruedi Egger findet seinen Weg,* Hörspiel von Hans Stauffer, Aarau, das darstellt, wie ein junger Bursche, der an Kinderlähmung erkrankte, seinen Beruf aufgeben muss und sich in einen andern Beruf einarbeitet und damit seinen Weg ins Leben zurückfindet (ab 6. Schuljahr).

Schweizerischer Lehrerverein

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Samstag, den 5. März 1955, in Zürich

Anwesend sind elf Vorstandsmitglieder, die beiden Redaktoren der SLZ sowie O. Gimmi, Frauenfeld, Präsident der Rechnungsprüfungsstelle. Prof. Bariffi fehlt entschuldigt.

Vorsitz: Zentralpräsident Theophil Richner.

1. Vom gegenwärtigen Stand in einer Rechtsangelegenheit wird Kenntnis genommen.

2. Orientierung über das geplante Vorgehen zur Schaffung einer Kunstkommission.

3. Berichterstattung über den Verlauf einer gemeinsamen Sitzung mit andern schweizerischen Lehrerorganisationen (Gymnasiallehrerverein, Katholischer Lehrerverein, Schweizerischer Lehrerinnenverein, Société Pédagogique Romande) zwecks Verfassung einer gemeinsamen Antwort an das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit betreffend ein Bulletin der OIT.

4. Kenntnisnahme von Korrespondenzen mit der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission betreffend die Mitarbeit der Lehrerschaft.

5. Bericht über die Plenarkonferenz der NAG.

6. Genehmigung der vorliegenden Jahresberichte zu Handen der Delegiertenversammlung.

7. Genehmigung der Jahresrechnung 1954 und des Budgets 1956 zu Handen der Delegiertenversammlung.

8. Der Lichtbildkommission wird zur Fortführung ihrer Arbeiten ein Kredit von Fr. 1000.— für das laufende Jahr gewährt. Der von der Kommission vorgelegte Vertragsentwurf wird genehmigt.

Der Kofisch werden neue Richtlinien für die Lichtbildkommission empfohlen.

9. Behandlung eines Gesuches der Jugendschriftenkommission.

10. Darlehens- und Hypothekarangelegenheiten.

11. Zuweisung bestimmter Themen an die Pädagogische Geschäftsstelle.

12. Festsetzung der Präsidentenkonferenz auf den 18. Juni 1955.

13. Auftrag an den Leitenden Ausschuss zur Gewinnung eines Referenten für die Delegiertenversammlung vom 24./25. September 1955 in Luzern.

14. Beschluss, eine Zusammenkunft mit dem Vorstand der Société Pédagogique Romande in Aussicht zu nehmen.

15. Kenntnisnahme von einer Anfrage betreffend die Errichtung einer internationalen Schule im Saarland. *Sr.*

Aus dem Verlag des SLV

betender Krieger aus der Spiezer Chronik v. D. Schilling

Wir freuen uns, unseren Lesern ankündigen zu dürfen, dass in unserem Verlag der seit langem erwartete *2. Band Hans Witzig, «Das Zeichnen in den Geschichtsstunden»,* auf Beginn des kommenden Schuljahres erscheinen wird. Nach den gleichen Gesichtspunkten aufgebaut wie sein Vorgänger, beschlägt er die Geschichte unseres Landes im engeren Sinne, die Schweizergeschichte von der Gründung des Bundes bis ans Ende der Alten Eidgenossenschaft. Für unsere vielen Kollegen, denen der 1. Band (bereits in 5. Auflage erschienen) zum unentbehrlichen Hilfslehrmittel geworden ist, bedarf dieser 2. Band wohl keiner besonderen Empfehlung.

Der Präsident des SLV:
Th. Richner.

Ferien für Auslandschweizerkinder

Seit Kriegsende hat die Stiftung Schweizerhilfe (Hilfswerk für Auslandschweizerkinder) 26 000 Auslandschweizerkindern einen Ferien- oder Erholungsaufenthalt in der Schweiz ermöglicht. Auch dieses Jahr erlässt die Stiftung einen Aufruf an die Freunde der Auslandschweizerjugend. Wir möchten diesen Aufruf unterstützen, um den Kindern unserer im Ausland niedergelassenen Landsleute einen Ferienaufenthalt in ihrer Heimat zu ermöglichen. Durch eine Geldspende oder die Anmeldung eines Ferienplatzes verschaffen Sie jungen Auslandschweizerkindern die Möglichkeit, die Heimat zu erleben.

Th. Richner, Präsident SLV.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Kurse

Kurs für Chordirigenten

Die *Musikakademie Zürich* veranstaltet vom 18.—23. April 1955 in Zürich einen Kurs für Chordirigenten, an welchem das ganze Gebiet der Chorleitung in praktischer Arbeit behandelt wird. Kursleiter sind die Herren Direktor Hans Lavater, Robert Blum und Emil Frank.

Bücherschau

DEGOUMOIS LEON: *Ici Fondeval* (Französischlehrbuch für die ersten zwei Jahre). Francke und staatlicher Lehrmittelverlag, Bern, 1954. 271 S. Mit vielen Skizzen und Liedern. Ldw. Fr. 7.30.

Das neue Französischlehrbuch ist für die deutschsprachigen Sekundarschulen und Progymnasien des Kantons Bern geschaffen worden. Es bietet zuerst eine Zusammenstellung des Unentbehrlichen: ABC, Vornamen, Zahlen, Daten, Uhr, Höflichkeitsformeln usw. Hierauf folgen 70 Lektionen mit sieben ausführlichen Zusammenfassungen und Wiederholungen (Vocabulaire, Phraséologie, Grammaire, Lectures, Traductions). Das Buch führt rund 1700 Wörter ein; von den Zeitformen das Présent, das Passé composé und das Futur. Zwei weitere Bände sollen das Werk zu Ende führen. — Soweit man ein solches Buch beurteilen kann, ohne es mit einer Klasse durchgearbeitet zu haben, handelt es sich um ein vorzügliches Werk, und es macht wirklich den Eindruck, es sei dem Verfasser gelungen, «de créer, en dehors de tout système rigide et exclusif, un instrument de travail susceptible d'être employé profitablement par tous les maîtres».

T. M.

Originell ist schon die thematische Gliederung dieses Lehrbuches: 10—12 Lektionen sind jeweilen nach Wortschatz, Grammatik und Phraseologie zusammengefasst und bilden einen Abschnitt. Es sind gerade diese sieben Kapitel, wie «*La lanterne magique*», «*Le jeu des familles*», «*Notre petite personne*» usw., die dem Lehrgang die begehrten Akzente verleihen. Eine Sonderstellung nimmt der Abschnitt «*Ce que chacun doit savoir*» ein; er steht ausserhalb der eigentlichen Lektionen und wird als eine Art Reservoir bezeichnet. Es war ein guter Gedanke des Autors, diese «eiserne Ration» auf sechs Blätter zu konzentrieren, erlaubt es doch dem Lehrer, diesen Stoff beliebig zu dosieren und im freien Unterrichtsgespräch zu erarbeiten.

Die Lektionen: Auch hier erstaunlich — die Fülle der Einfälle! Eine beginnt mit einem Lied, eine andere setzt eine Bilderreihe an den Anfang, eine dritte wagt die traditionelle Form mit Grammatik und entsprechenden Anwendungen. Bei all dieser Vielfalt bleibt der Verfasser der «méthode interitive» durchwegs treu: Substantive, ja auch Verben und Präpositionen werden mit Hilfe von Illustrationen eingeführt. Zahlreiche Chansons und Kinderreime sollen die Sprechfreudigkeit anregen. Sie dienen aber auch, wie der Autor selber sagt: «à souligner ou à illustrer une chose se rapportant, ou à la prononciation, ou à la grammaire, ou au vocabulaire.» Ganz eigen scheint mir die Art zu sein, wie das Buch die Welt des Kindes ernst nimmt und sie liebt. Das ist für ein Fremdsprachlehrmittel nicht selbstverständlich. In «Fondeval», dem fiktiven Dorf im Jura, spielt man, man lacht, man zankt, man spasst auf feinere und derbere Art, man arbeitet, man liebt, man trauert und — erzählt Märchen! Dieser Appell an alle kindlichen Kräfte und die sehr geschickte Wortwahl (das Vokabular basiert nämlich weitgehend auf den Ergebnissen von Dottrens Nachforschungen über die Elemente der Sprache; vgl. den Artikel: «Elementares Französisch» in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» Nr. 7/1955) erleichtern dem Schüler die ersten Schritte ins fremde Idiom ausserordentlich.

Die Uebersetzungstexte sind sehr ansprechend, enthalten wirklich nur, was behandelt wurde und sind in gutem Deutsch abgefasst — dass sie alle zusammenhängend sind, beweist auch wieder, wie Dr. Degoumois die Forderungen der modernen Methodik ernst nimmt.

In den meisten bernischen Sekundarschulen und Progymnasien verwendet man seit einem Jahr «Ici Fondeval». Wie sehr das neue Buch Anklang gefunden hat, zeigte sich an den fünf von Dr. H. Dubler, Sekundarschulinspektor, geleiteten Fachkonferenzen.

Das Urteil der Land- und Stadtlehrerschaft lautete durchwegs günstig. Schon die Erfahrungen, die man im Laufe des Jahres gemacht hat, bestätigen, dass es ein ausgezeichnetes Arbeitsbuch ist, einwandfreies und lebendiges Französisch vermittelt und sich bei den Schülern grösster Beliebtheit erfreut.

Man darf mit Recht gespannt sein auf das Erscheinen des 2. Bandes im Laufe des nächsten Frühjahres. *H. B.*

(Laut einer Publikation im «Amtlichen Schulblatt» des Kantons Bern ist von jetzt an «Ici Fondeval» als einziges Lehrmittel für die neueintretenden Klassen zu verwenden.)

Die Vorbereitung für die Physikstunde

erleichtern Ihnen die Anleitungshefte über eine grosse Zahl von Versuchen, herausgegeben von der Firma Utz AG in Bern. Bis heute sind die Anleitungsbücher der Mechanik, der Elektrizität und der Optik erschienen. Im Gegensatz zu gewissen andern Anleitungen sind in denselben nicht nur der technische Aufbau der Versuche, sondern auch die entsprechenden Folgerungen und Erläuterungen angegeben. Dank diesen Anleitungsbüchern wird der Physikunterricht für das Lehrpersonal wesentlich vereinfacht, und gleichzeitig enthalten diese viele interessante Anregungen für Versuche. Lassen Sie sich ein solches Anleitungsbuch durch die Firma Utz AG., Engehaldenstrasse 18, Bern, zustellen, oder rufen Sie Telephon Nr. (031) 2 77 06 an.

Kultivierte Pfeifenraucher

sind hell begeistert vom «Fleur d'Orient» einem Luxustabak, geschaffen von Burrus. Das Paket kostet nur 85 Cts. Jeder Zug ein Genuss.

LEHRMITTEL A.G. BASEL

Unter diesem Signet kündigen wir laufend für Ihren Unterricht geeignetes Projektionsbildmaterial an:

V-Farbdias 5 x 5 cm

Palmen-Oase	Der hohe Atlas
Aegypten	Bolivien
Nordafrika	Ostafrika
Die Stubenfliege	Lurche und Kriechtiere
Die Wespe	Exotische Schmetterlinge
Die Maus	Raubkatzen
Der Turmfalke	Weichtiere
Die Libelle	Stachelhäuter
Die Honigbiene	Hohltiere
Giftpflanzen	Heimische Orchideen
Fleischfressende Pflanzen	Pflanzliche Lebensgemeinschaft: Der Strand

Parasitismus und Symbiose bei höheren Pflanzen

Die mittelalterliche Stadt — Alte amerik. Kulturen

Die Kultur des Mittelalters im Spiegel der Manessischen Liederhandschrift

serienweise Fr. 1.80 per Dia. Einzeldias Fr. 1.90

René Gardi-Dia-Reihen (schwarz-weiss) 5 x 5 cm

Das Antlitz der Wüste (Sahara)	20 Dias	Fr. 36.—
Afrikanische Handwerker	15 Dias	Fr. 27.—

Einfassmaterial, Aufbewahrungskästen und Kartotheken für Dias. Auswahlsendung auf Dias usw. auf Anfrage.

Projektionsapparate: AGFA (hervorragende Leistung, enorm preisgünstig), EUMIG, IKOLUX, KODAK, LA BELLE, LIESEGANG, LEITZ, PAILLARD, REVERE usw.

Die Apparate können an Ihrer Schule für Sie unverbindlich vorgeführt werden.

2

Pensionierter Herr, Protestant, findet freundliches 114

Heim

bei guter Verpflegung in kleiner Familie am Zürichsee.
Anfragen unter Chiffre Z. G. 5058. an Mosse-Annoncen, Zürich 23. (Za. 5058/55.)

Zu verkaufen

Sommer-Ferienchalet

in sehr schöner Lage zwischen Davos und Arosa auf ca. 1600 m ü. M. Mit kompl. Einrichtung für 6—8 Personen. Preis Fr. 12 000.—
Anfragen sind zu richten unter Chiffre SL 124 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Ferienheim

Im Engadin günstig zu verkaufen ein solid gebautes Hotel von 26 grossen, geräumigen Zimmern, Zentralheizung, Kalt- und Warmwasser im ganzen Hause. Sonnig und ruhig gelegen. Seebad in nächster Nähe. Wintersportplatz. Höhenlage 1400 m, jedoch mildes Klima. Das Objekt eignet sich vorzüglich als Ferien- und Erholungsheim für grössere Schulen oder Werkbetriebe. — Offerten erbeten unter Chiffre SL 95 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Gesucht **Fachlehrer** für 125

Maschinenschreiben u. Stenographie

Klassenunterricht in Abendkursen an 2 bis 3 Wochenabenden von 19 bis 21.30 Uhr. Gut ausgewiesene Lehrkräfte (dipl. Fachlehrer, Sek.-Lehrer) mit Unterrichtserfahrung in den genannten Gebieten sind gebeten, schriftliche Anfragen zu richten an

DR. RAEBERS HÖHERE HANDELSSCHULE ZÜRICH
Uraniastrasse 10 Telephon 23 33 25

Grössere Privatschule in Bern sucht auf Frühjahr 1955 ledigen 113

Primarlehrer

(evtl. Sekundarlehrer), der in der Lage ist, Knabenturnen und wenn möglich Handfertigkeit zu erteilen. Angenehmes Milieu, rechte Besoldungsverhältnisse.
Eilofferten an **Dr. Eggmann, Langnau i. E.** OFA 2693 B

Gesucht per Mitte April 1955 tüchtiger

Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung in ostschweizerisches Externat. Bewerbungen mit Ausweisen unter Chiffre SL 118 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Reformiertes Töchter-Institut Horgen sucht per 20. April 1955

1 Lehrerin für Deutsch oder Französisch
1 Haushaltlehrerin

Auskunft erteilt 111

Frau M. Colombo-de Rougemont, Leiterin.

Das Knabeninstitut «Montana» Zugerberg sucht einen

Primarlehrer

mit Stellenantritt am 1. Mai 1955. 116
Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Photo und Angabe des Gehaltsanspruchs (bei freier Station) sind sofort der Direktion des Instituts einzureichen.

Privatschule (Internat) sucht sprachbegabte 120

Sekundarlehrerin oder Primarlehrerin

mit Auslandaufenthalt, Französisch, Englisch (nur für Unterricht, nicht Aufsicht). Der Bewerbung sind ein handgeschriebener Lebenslauf, Photo, Zeugniskopien und Referenzen beizulegen unter Chiffre **OFA 3817 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich 22.** (OFA 21166 Z)

Das Landerziehungsheim Albisbrunn, Hausen a. A., Kt. Zürich, sucht für die Primarschule 123

Lehrer oder Lehrerin

Ausser den Unterrichtsstunden wird keine Mitarbeit verlangt.
Bewerber, welche den im Heim möglichen engen Kontakt mit den Schülern schätzen und sich für heilpädagogische Probleme interessieren, sind höflich gebeten, sich mit der Heimleitung in Verbindung zu setzen.

Stellenausschreibung

An der **Knabenrealschule Basel** ist eine 115

Lehrstelle für Singen

zu besetzen mit Antritt auf Beginn des Schuljahres 1955/56 oder später nach besonderer Vereinbarung.

Die Bewerber müssen Inhaber eines zum Unterricht im genannten Fach und für die betreffende Stufe berechtigenden Lehrerdiploms sein. Besoldung, Versicherung, Pensionierung sind gesetzlich geregelt. Anmeldungen sind bis Mittwoch, den 30. März 1955 an das Rektorat der Knabenrealschule, Herrn P. Meyer, Münsterplatz 15, einzureichen. Es sind beizulegen: ein handgeschriebener Lebenslauf und Bildungsgang, ein Gesundheitszeugnis, Diplome oder deren beglaubigte Abschriften und Ausweise über die bisherige Tätigkeit.

Basel, den 1. März 1955.

Erziehungsdepartement.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Aarau** wird die 117

Stelle eines Vikars

für Deutsch, Geschichte und Geographie zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt). Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 19. März 1955 der Schulpflege Aarau einzureichen.

Aarau, den 3. März 1955.

Erziehungsdirektion.

Tüchtiger, erfahrener

kath. Primarlehrer

sucht auf Frühjahr eine Lehrstelle an die Mittel- oder Oberstufe. Evtl. Uebernahme des Organistendienstes. Offerten richte man unter Chiffre SL 119 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Stellenausschreibung

Die Stelle eines

Rektors am Realgymnasium in Basel

wird hiermit wegen Todes des bisherigen Inhabers gemäss den gesetzlichen Bestimmungen öffentlich ausgeschrieben. Amtsantritt baldmöglichst. Für die Stellung kommt eine akademisch gebildete Persönlichkeit in Frage, die mit den besonderen Aufgaben eines Gymnasiums vertraut ist. Bewerber wollen ihre Anmeldung bis zum 31. März 1955 dem Präsidenten der Inspektion des Realgymnasiums, Herrn H. L. Freyvogel, Auberg 8, Basel, einreichen.

Den von Hand geschriebenen Bewerbungsschreiben sind die Ausweise über die wissenschaftliche und pädagogische Ausbildung, sowie Belege und Zeugnisse über die praktische Schultätigkeit beizulegen.

Die Besoldungsverhältnisse und Pensions-, Witwen- und Wa senversicherung sind gesetzlich geregelt. Vertrautheit der Bewerber mit den baselstädtischen Schulverhältnissen ist erwünscht. 122

Basel, den 5. März 1955.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt.

Im Aehren-Verlag Affoltern a. A. ist erschienen: 121

Faust der Denker **Dramatische Dichtung von Aug. Schmid**

Der Verfasser, ein Verehrer Goethes, lässt die Gestalten der Faust-Dichtung bis in die neueste Zeit hineinwachsen und stellt in tiefsinniger Weise die Tragödie des Denkers dar. (Im Buchhandel erhältlich zu Fr. 3.50)

MUSIKAKADEMIE ZÜRICH

Florastrasse 52 Zürich 8

Kurs für Chordirigenten

vom 18. bis 23. April 1955 unter Leitung von **Hans Lavater, Robert Blum und Emil Frank**

Kursgeld Fr. 50.—. Prospekte und nähere Auskunft durch das Sekretariat der Musikakademie Zürich. Anmeldungen bis 15. März 1955.

Riethmann / Sturm

Methodisches

LEHRBUCH

der vereinfachten deutschen Stenographie

(Einigungssystem Stolze-Schrey)

45. Auflage

bereinigt von Prof. H. Sturm Fr. 2.70

Verlag und Buchhandlung des Allgemeinen Schweizerischen Stenographenvereins

A.-G. Buchdruckerei Wetzikon und Rüti

Telephon (051) 97 83 21

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch **Frau G. M. Burgunder,** a. Lehrerin, Postfach 17, **Langenthal** OFA 6514 B

Wo erhalten Sie den Prospekt für

Krampfadernstrümpfe

Zürich - Seefeldstrasse 4

Tischtennis-Tisch

153 × 275 cm, zweiteilig
120 × 240 cm, zweiteilig

roh od. grün gestrichen, Ränder weiss markiert, passende Untergestelle. Bitte Preisliste verlangen.

J. Gachnang,
Sperrholzplattenfabrik
Oberrieden ZH
Telephon (051) 92 00 09

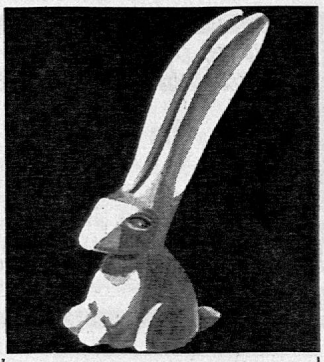
Moderne Bühnenbeleuchtungen für die Schulbühne

W. & L. Zimmermann
Tel. (051) 91 12 59

inestäche, umeschla —
immer nach der «MASCHE» ga

Schweizerische Monatszeitschrift für modische Handarbeiten

An jedem Kiosk erhältlich



Die Kinder sind begeistert,

wenn sie im Unterricht zur Abwechslung modellieren dürfen. Welches auch die gestellte Aufgabe sei — ein urchiges Bauernhaus, eine Bergstrassenanlage, ein Fuchsbau im Modell —, sie wird zum eifrigen Wettstreit, in dem vielleicht gerade einmal die mittelmässigen und schwächern Schüler den Sieg davontragen.

Lassen auch Sie Ihre Schüler modellieren! Der vorteilhafte Bodmer-Modellierton wird Ihnen dabei gute Dienste leisten. Verlangen Sie Gratismuster. Anleitung zum Modellieren gegen Einsendung von 50 Rp. in Briefmarken. Grundlegende Schrift v. Lehrer A. Schneider, St. Gallen, Fr. 1.40. Prompter Post- und Bahnversand überallhin.

E. BODMER & CIE.

Tonwarenfabrik Zürich

Uetlibergstrasse 140
Telephon (051) 33 06 55

SCHWEIZER JOURNAL

Aus dem Inhalt des Märzheftes

Wie wohnt der Schweizer? — Wie wir wohnen — Wie möchten Sie wohnen? — Das Haus des Schweizers — Die neue Stadt - das neue Haus — Die Wohnung als Spiegel des Menschen — Wie gestalten wir unsere Wohnung? — Der Möbelmarkt — Material, Form und Farbe — Die Technik im Dienste der Frau — Pflanzen und Blumen in Haus und Garten — Unser Diskussionsbeitrag: Mieter und Vermieter — Wer baut? — Geselligkeit zwischen vier Wänden — Schweizer wohnen in Paris

Erhältlich an allen Kiosken

AG. FACHSCHRIFTEN-VERLAG & BUCHDRUCKEREI ZÜRICH

Hatt-Schneider-Schulbedarf-Interlaken

Die guten EULE-Klebstoffe

— Schweizer Produkte —

PIC weisse Pasta in Kilogläsern, Dosen und Tuben
GIGANTOS gelber Büroleim mit hoher Klebkraft
HEKATON ALLESKLEBER, farblos, wasserfest klebt schnell und dauerhaft Papier, Leder, Gummi, Holz, Stoff, Porzellan usw. Preis für 1 Tube Fr. 1.35

1925 1950

Belebung des Temperaments

Gegen die Schwäche der Nerven und bei Funktionsstörungen eine KUR mit FORTUS. So werden die Nerven bei Sexual- und Nervenschwäche, bei Gefühlskälte angeregt und das Temperament wird belebt. Fortus-KUR für die Nerven Fr. 26.—, Mittelkur 10.40, Proben 5.20 und 2.10. Erhältlich bei Ihrem Apotheker und Drogisten, wo nicht, Fortus-Versand, Postfach, Zürich 1, Tel. (051) 27 50 67.

Jugend-erziehung ist eine verantwortungsvolle Aufgabe, die Ihre Kräfte oft über die Massen beansprucht. Schaffen Sie neue Reserven durch eine Sennrütikur während Ihrer Ferien.

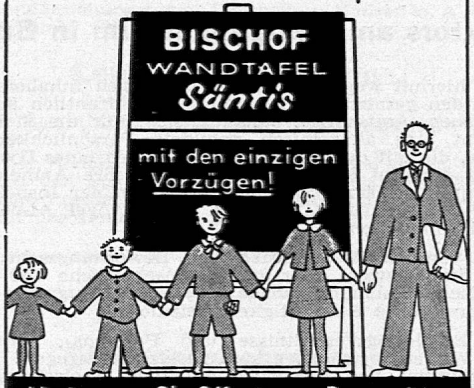
Verlangen Sie bitte unseren Prospekt

Sennrüti DEGERSHEIM

Tel. 071 . 54141 Das Haus für individuelle Kuren

Mitglied der Schweizer Reisekasse

Wir alle schreiben auf der



Verlangen Sie Offerten u. Prospekte vom Spezialgeschäft für Schulmöbel

J. A. BISCHOF, ALTSTÄTTEN, St. G.

Unvergessliche Ferien am Genfersee

im komfortablen

FAMILIENHOTEL RIGHI-VAUDOIS

evangel. landeskirchl. Haus

Glion sur Montreux

einzigartige Lage, das ganze Jahr geöffnet.

Pensionspreis Fr. 10.— bis 20.— Bitte Prospekte verlangen

OFA 2669 L.

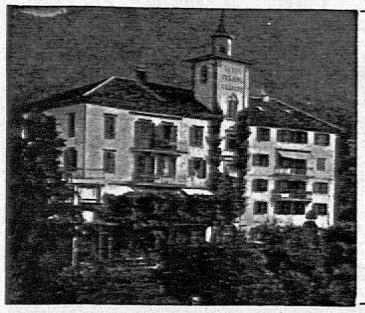
Im Spezialgeschäft

Kaufen Sie Qualität
Finden Sie grosse Auswahl
Werden Sie fachkundig bedient

TEPPICHE **Binder** LINOLEUM

Stadthausstr. 16

WINTERTHUR



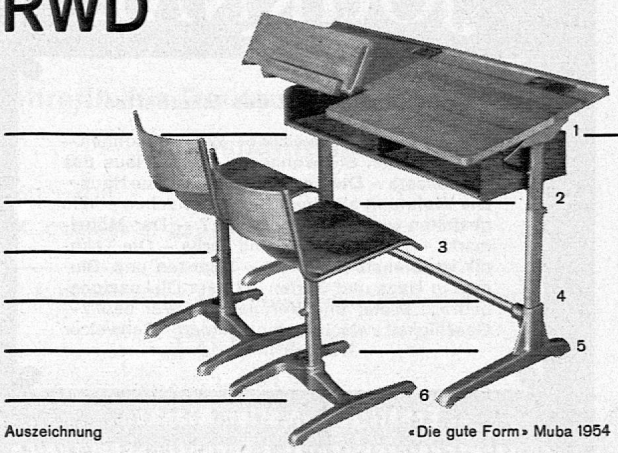
HOTEL PARADIES WEGGIS

«Der nahe Süden»

Pauschalpreis ab Fr. 16.— pro Tag
Besitzer: H. Huber
Telephon (041) 82 13 31

RWD

RWD Schulmöbel, ein großer Schritt vorwärts!



Auszeichnung «Die gute Form» Muba 1954

Reppisch-Werk AG, Dietikon-Zürich
Möbelfabrik
Tel. (051) 91 81 03 Gegr. 1906

1. Schrägverstellung durch Excenter — einfach und unverwüstlich
2. Höhenverstellung mit Feder und eingravierter Grössenskala
3. Fußstange aus Anticorodal ist unverwüstlich und immer sauber
4. Eingegossene Stahlrohrträger garantieren grosse Haltbarkeit
5. Füsse aus Leichtmetallguss sind rostfrei und sehr stabil
6. Die H-Form der Stuhlfüsse garantiert gute Haltung und gibt den Klassenzimmern ein ruhiges Bild (Auf Wunsch liefern wir auch Stühle aus Stahlrohr in der bisher üblichen Form)

Verehrte Lehrerschaft!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851 Waisenhausplatz 29 Tel. 2 79 81 Postcheck III 2444

Christliche Gesinnungsschule, enthaltend:
Kindergarten, Elementarschule, Primaroberschule (5 Klassen) **Sekundarschule** (5 Klassen). **Fortbildungsklasse** (10. Schuljahr) **Kindergärtnerinnen-Seminar** (2jähriger Kurs, Aufnahme Frühjahr 1950, 1952 usw.), **Lehrerinnen-Seminar** (4jähriger Kurs, Aufnahme jeden Frühling).

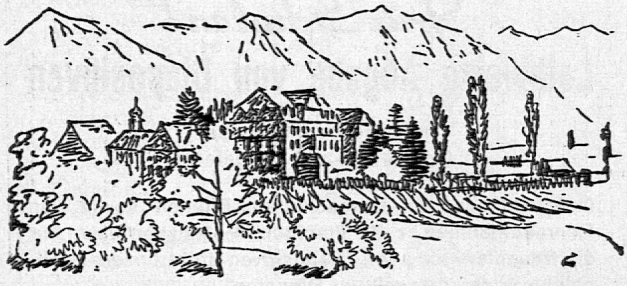
Sprechstunden des Direktors: Dienstag bis Freitag 11.15—12 Uhr.
Der Direktor: **H. Wolfensberger**

LAUSANNE Cours spéciaux de français

pour **JEUNES FILLES** de langue étrangère

Environ 20 heures par semaine. Autres cours facultatifs.
Examens et diplôme après 1 année. Entrée: en avril (ou en septembre).

S'adresser au directeur du
Gymnase de jeunes filles de la Ville de Lausanne.



Landerziehungsheim Hof Oberkirch

für Knaben Kaltbrunn (St. Gallen)

Primar- und Sekundarschule, Progymnasium, Vorbereitung auf Mittelschulen und das praktische Leben, Berufswahlklasse, Handelsschule bis Diplom. Kleine Klassen, Arbeit in Garten und Werkstätte, Sportplatz, Schwimmbad, gesunde, sonnige Lage. Erziehung zur Selbständigkeit und Kameradschaft.

Telephon Kaltbrunn 3 62 35 Leiter: Dr. F. Schwarzenbach

Kantonale Handelsschule Lausanne
mit Töchter-Abteilung

Fünf Jahresklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprachige Schüler. P 713 L.

Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch.

Ferienkurse im Juli und August.

Beginn des Schuljahres: 18. April 1955

Schulprogramm und Auskunft erteilt **Die Direktion.**

Institut
Montana, Zugerberg

für Knaben von 9—18 Jahren

- Sorgfältige Erziehung in einem gesunden Gemeinschaftsleben (4 Häuser nach Altersstufen).
- Individueller Unterricht durch erstklassige Lehrkräfte in kleinen, beweglichen Klassen.
- Alle Schulstufen bis Maturität: Primar- und Sekundarschule, Gymnasium, Oberrealschule, Handelsabteilung (Staatliche Maturitäts- und Diplomprüfungen im Institut).
- Einzigartige Lage in freier Natur auf 1000 Meter Höhe. Grosse, moderne Sportanlagen.

Prospekte und Beratung durch den Direktor:
Dr. J. Ostermayer, Tel. Zug (042) 4 17 22
OFA 5579 Lz

Konservatorium Zürich

Allgemeine Musikschule Berufsschule Staatl. Diplom
Direktor R. Wittelsbach
Alle Musikfächer Verbilligte Anfängerkurse

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule Vorbereitung:
Arztgehilfinnenschule **Maturität ETH**

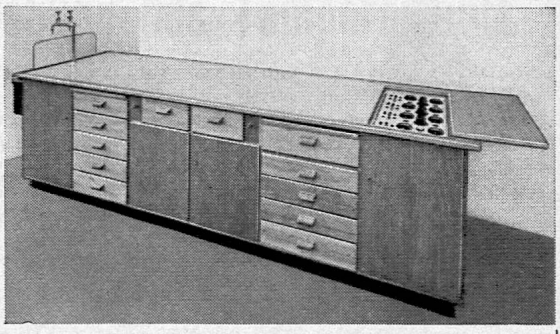
INSTITUT **Tschulok**

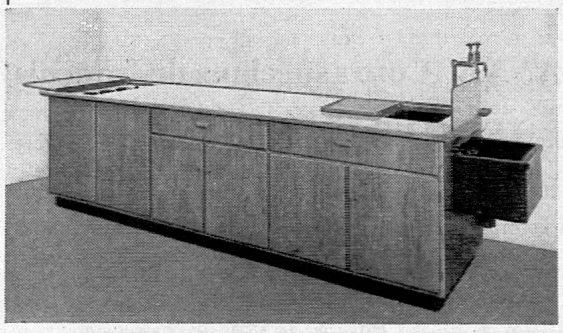
Direktion: **Dr. A. Strutz** und **H. Herzog, Zürich**
Plattenstrasse 52, Telephon 32 33 82

Maturitätsschule Vorbereitung auf Matura und ETH
Sekundarschule 3 Klassen, staatlich konzessioniert

Experimentiertische (für Lehrer und Schüler)
Chemikalien- und Materialschränke etc.
Physikzimmer
Labors

beziehen Sie vorteilhaft





durch die Spezialfabrik

Jos. Killer Wil-Turgi Aargau

Tel. 056/3 11 88

Beratung, Pläne und Offerten jederzeit unverbindlich

Prachtvoll gelungene

Farbaufnahmen

der schönsten

Sommerblumen
Dahlien, Lilien
Gladiolen
Rosen
Ziersträucher

machen unsern neuen Frühjahrskatalog «Wegleiter» 1955 zum schönsten Blumen-Katalog des Jahres

Verlangen Sie ihn heute noch mit nachstehendem Coupon — auf Postkarte aufkleben oder in offenem Couvert mit 5 Rappen frankiert einsenden.

Bon

Senden Sie mir gratis Ihren neuen Frühjahrskatalog «Wegleiter» 1955

Name: _____

Strasse: _____

Ort: _____

Samen Küderli

Dübendorf ZH

Für Schulen!

Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig
Grösse: 8,5 x 10 cm gefasst

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil

Telephon 92 04 17

***Revere* Bandrekorder**

eignen sich hervorragend im Schulbetrieb, denn sie sind unbedingt betriebssicher, äusserst einfach in der Bedienung, benötigen bei naturgetreuer Wiedergabe wenig Band, da Doppelspur und zwei Geschwindigkeiten. Dreistelliges Zählwerk mit Nullsteller für sofortiges Auffinden jeder Bandstelle. 45-facher Vor- und Rücklauf. Mechanische und elektrische Blitzstoppvorrichtung. Lautstärke ausreichend für 200 Hörer.

GARANTIE UND GRATISSERVICE WÄHREND 12 MONATEN

GRATIS

erhalten Sie den vollständigen Katalog über alle Revere-Tonbandapparate und die reich illustrierte Rundstrahlerfibel mit wertvollen Hinweisen für die Aufnahme vom

Spezialhaus für Tonaufnahmeapparate

A. Rosenberger

Winterthurerstrasse 544 Zürich 51 Telephon (051) 46 46 32

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung und Adressänderungen der *Redaktion der SLZ*, Postfach Zürich 35, mitteilen. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneintellung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt • Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr • Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 • Telephon (051) 23 77 44.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 49. JAHRGANG NUMMER 5/6 11. MÄRZ 1955

Zürch. Kant. Lehrerverein

Jahresrechnung 1954

	Budget 1954 Fr.	Rechnung 1954 Fr.	Unterschiede Fr.
A. Einnahmen			
1. Jahresbeiträge	27 800.—	30 305.—	+2 505.—
2. Zinsen	600.—	757.95	+ 157.95
3. Päd. Beobachter	250.—	249.—	— 1.—
4. Verschiedenes	150.—	226.55	+ 76.55
Total der Einnahmen	28 800.—	31 538.50	+2 738.50
B. Ausgaben			
1. Vorstand	8 400.—	8 461.85	+ 61.85
2. Delegiertenversammlung	900.—	814.45	— 85.55
3. Schul- und Standesfragen	3 000.—	1 992.70	—1 007.30
4. Päd. Beobachter	4 800.—	3 973.90	— 826.10
5. Drucksachen	900.—	843.95	— 56.05
6. Büro und Bürohilfe	4 000.—	3 076.70	— 923.30
7. Rechtshilfe	1 000.—	1 545.50	+ 545.50
8. Unterstützungen	100.—	—.—	— 100.—
9. Zeitungen	200.—	172.30	— 27.70
10. Gebühren	120.—	109.90	— 10.10
11. Steuern	250.—	240.95	— 9.05
12. SLV: Delegiertenversammlung	750.—	650.—	— 100.—
13. Verbandsbeiträge	2 000.—	1 816.90	— 183.10
14. Ehrenausgaben	200.—	93.75	— 106.25
15. Mitgliederwerbung	600.—	789.95	+ 189.95
16. Versch. Ausgaben	200.—	45.50	— 154.50
17. Bestätigungswahlen	500.—	452.80	— 47.20
18. Fonds für a. o. gewerkschaftl. Aufg.	800.—	1 968.10	+1 168.10
19. Fonds Päd. Woche	80.—	82.25	+ 2.25
Total der Ausgaben	28 800.—	27 131.45	—1 668.55
C. Abschluss			
Einnahmen	28 800.—	31 538.50	+2 738.50
Ausgaben	28 800.—	27 131.45	—1 668.55
Vorschlag	—.—	4 407.05	+4 407.05

Zur Rechnung 1954

Die Rechnung 1954 schliesst um Fr. 4407.05 günstiger ab als der Voranschlag. Dieses erfreuliche Ergebnis ist zu $^3/_5$ auf vermehrte Einnahmen und zu $^2/_5$ auf verminderte Ausgaben zurückzuführen.

Die Einnahmen sind um Fr. 2738.50 höher ausgefallen, als veranschlagt war. In erster Linie haben sich die günstigen Auswirkungen der Mitgliederwerbung bemerkbar gemacht. Die Jahresbeiträge haben Fr. 30 000.— überschritten, womit die Verminderung der Einnahmen durch die Herabsetzung des Jahresbeitrages von Fr. 15.— auf Fr. 13.— bereits wieder aufgeholt und sogar der Stand von 1951 überschritten ist. Gegenüber dem Voranschlag sind bei den Mitgliederbeiträgen Fr. 2505.— Mehreinnahmen zu verzeichnen. Zinsen und Verschiedene Einnahmen zeigen ebenfalls kleine Ueberschüsse, während die Einnahmen für Separatabonnemente des P. B. den Voranschlag nur knapp erreichten.

Die Ausgaben sind um Fr. 1668.55 niedriger ausgefallen, als vorgesehen war. Die Erhöhung der Sitzungsgelder wirkte sich bei den Ausgaben für den Vorstand in der vorgesehenen Weise aus. Der Unterschied von Fr. 748.10 gegenüber dem Vorjahr ist nicht allein darauf zurückzuführen, sondern zum Teil auch auf den Umstand, dass die Vorjahresrechnung durch die Abwesenheit eines Vorstandsmitgliedes (Korea) in diesem Posten reduziert war. Die Auslagen für die Delegiertenversammlung und die Präsidentenkonferenzen blieben um Fr. 85.55 unter dem Voranschlag, sind aber gegenüber früher doch erheblich gestiegen. Für Schul- und Standesfragen waren Fr. 3000.— budgetiert. Sitzungs- und Fahrtentschädigungen für Beratungen im Zusammenhang mit der Revision der Schulgesetzgebung erforderten Fr. 1228.70. Die Auslagen für Konferenzen betreffend Teuerungszulagen und die Behandlung von Wehrsteuer-Rekursen sowie die immer wieder auftauchenden Probleme der Beamtenversicherungskasse machen Fr. 453.— aus. Fr. 311.— wurden ausgegeben für eine Reihe von Einzelfällen allgemeiner Bedeutung, in denen Kolleginnen und Kollegen die Hilfe des Vorstandes in Anspruch nehmen mussten. Im gesamten ist bei dieser Position, deren Vorausberechnung immer unsicher ist, doch eine Einsparung von Fr. 1007.30 erzielt worden. Bei den Auslagen für den «Päd. Beob.», die um Fr. 826.10 unter dem Voranschlag blieben, wirkte sich aus, dass nur 17 Nummern erschienen (Vorjahr 18) und die Papierpreise weiter sanken. Innerhalb zweier Jahre sind die Ausgaben für den P. B. um rund Fr. 1000.— gesunken und haben damit wieder den Stand von 1948 erreicht. Daran ist die Einführung eines Abonnementes für die Separata massgebend beteiligt. Die Auslagen für Drucksachen sind im Rahmen des Voranschlages geblieben. Die Bureauauslagen blieben um Fr. 923.30 unter dem Voranschlag. Sie enthalten u. a. die Spesen der Sektionen von Fr. 802.95, was pro Mitglied 32 Rappen ausmacht, ein Beweis dafür, wieviel ehrenamtliche Arbeit von den Sektionsvorständen geleistet wird. Die Bureauhilfe musste während 290 Stunden beansprucht werden; das sind 40 Stunden weniger als im Vorjahr. Die Auslagen für Rechtshilfe überschritten den Voranschlag um Fr. 545.50. Der Rechtsberater musste namentlich in Versicherungsangelegenheiten allgemeiner Bedeutung vermehrt in Anspruch genommen werden. Erstmals erscheint in der Rechnung 1954 der Posten «Mitgliederwerbung». Im Voranschlag waren hiefür Fr. 600.— eingestellt. Im Februar 1954 wurde die erste Veranstaltung mit den Oberseminaristen des Jahrganges 1953/54 im «Weissen Wind» mit sichtlichem Erfolg durchgeführt. Mit Rücksicht auf die Belastung der angehenden Lehrer durch Prüfungen ergab sich die Notwendigkeit, die Veranstaltung vorzuverlegen, so dass im November 1954 bereits der zweite Orientierungsabend, diesmal für die Oberseminaristen des Jahrganges 1954/55, im Zunfthaus zur Schmiden durchgeführt wurde. Ausnahmsweise wurde so die Rechnung 1954 zweimal belastet, was eine beträchtliche Ueberschreitung dieses Budgetpostens zur Folge gehabt hätte. Daher beschloss der Vorstand, den Fonds für ausserordentliche gewerkschaftliche Aufgaben zu beanspruchen und entsprechend dessen Zweckbestimmung an die

ausserordentlichen Aufwendungen für die Mitgliederwerbung einen Beitrag von Fr. 700.— zu gewähren. Dadurch stellte sich die Ueberschreitung auf Fr. 189.95. Inskünftig wird der Orientierungsabend immer im Spätherbst veranstaltet werden. — Dem Fonds sind ausser dem ordentlichen Beitrag von Fr. 500.— Zinsen im Betrage von Fr. 368.10 und ein Viertel des Rechnungsüberschusses (Fr. 1100.—), insgesamt Fr. 1968.10, zugeflossen, so dass er den Aderlass wohl ertragen konnte.

Das Vermögen ist im Berichtsjahr von Fr. 35 060.70 auf Fr. 39 467.75 angestiegen. Es ist wie folgt ausgewiesen:

Aktiven	Fr.
Obligationen der Zürcher Kantonalbank	30 000.—
Sparheftguthaben	6 764.75
Mobiliar (pro memoria)	1.—
Guthaben auf Postcheckkonto VIII 26949	7 611.05
Guthaben auf Postcheckkonto VIII 27048	680.60
Barschaft laut Kassabuch	938.35
Guthaben auf Kontokorrent	9 438.05
Guthaben auf Schuldscheinen	438.05
Ausstehende Forderung	50.—
Summe der Aktiven	55 922.30
Passiven	
Fonds für a. o. gew. Aufgaben	13 539.65
Fonds Pädagogische Woche	2 824.90
«Pädagogischer Beobachter»	90.—
Summe der Passiven	16 454.55
Bilanz	
Summe der Aktiven	55 922.30
Summe der Passiven	16 454.55
Reinvermögen am 31. Dezember 1954	39 467.75

Die Fonds ohne eigenen Aktivenzeiger weisen folgende Veränderungen auf:

Fonds für ausserordentliche gewerkschaftliche Aufgaben		
Bestand am 31. Dezember 1953		12 271.55
Einnahmen		
Ordentliche Einlage	500.—	
Zinsgutschrift	368.10	
Ausserordentliche Einlage	1 100.—	1 968.10
		14 239.65
Ausgaben		
Beitrag an die Mitgliederwerbung		700.—
Bestand am 31. Dezember 1954		13 539.65
Fonds Pädagogische Woche		
Bestand am 31. Dezember 1953		2 742.65
Einnahmen		
Zinsgutschrift		82.25
Ausgaben		
Keine		—.—
Bestand am 31. Dezember 1954		2 824.90

Küsnacht, den 26. Januar 1955.

Für die Richtigkeit:
Der Zentralquästor: gez. *H. Küng.*

Anna-Kuhn-Fonds

Einnahmen	Fr.
Prämienanteile	404.65
Zinsen	117.55
Verrechnungssteuer-Rückerstattung	35.30
Summe der Einnahmen	557.50
Ausgaben	
Gebühren und Spesen	5.50
Spenden	387.—
Summe der Ausgaben	392.50
Bilanz	
Summe der Einnahmen	557.50
Summe der Ausgaben	392.50
Vorschlag 1954	165.—
Vermögensrechnung	
Fondsvermögen am 31. Dezember 1953	5811.15
Vorschlag im Jahre 1954	165.—
Fondsvermögen am 31. Dezember 1954	5976.15
Zeiger	
Guthaben auf Sparheft	1976.15
Obligationen der Zürcher Kantonalbank	4000.—
Fondsvermögen (wie oben)	5976.15

Küsnacht, den 26. Januar 1955.

Für die Richtigkeit:
Der Zentralquästor: gez. *H. Küng.*

Oberstufenkonferenz des Kantons Zürich

Protokoll der ausserordentlichen Hauptversammlung vom Samstag, 4. Dezember 1954, im «Du Pont», Zürich.

Anwesend sind als Gäste die HH. Erziehungsdirektor Dr. Vaterlaus; Erziehungsrat Binder; Prof. Dr. Däniker (Tagesreferent); Prof. Dr. Schmid; J. Baur (Präsident ZKLV); H. Wymann; Vertreter der Elementar-, Real- und Sekundarlehrer-Konferenz. 55 Konferenzmitglieder folgen den Verhandlungen.

Präsident *D. Frei* begrüsst die anwesenden Gäste und Kollegen. In einer kurzen Zusammenfassung orientiert er über den gegenwärtigen Stand der Beratungen über die Schulgesetzrevision und der Ausbildung des Werklehrers. Als Ergebnis der Verhandlungen und Beratungen betreffend Ausbildung des zukünftigen Werklehrers liegen heute vor: a) Vorschläge des Vorstandes der OSK; b) Richtlinien von Prof. Dr. A. U. Däniker. Präsident Frei weist hin auf die Wichtigkeit der Ausbildung des zukünftigen Werklehrers als Kernstück der zukünftigen Schulreform. Wenn gute Werklehrer ausgebildet werden, ist ein Hauptproblem der Schulgesetzrevision gelöst.

1. Prof. Dr. Däniker referiert über: *Vom Wesen der Werkschule und von der Ausbildung der Lehrkräfte.* (Der Inhalt des Vortrages wird in einer kurzen Zusammenfassung wiedergegeben, da der Referent das Erscheinen seiner vollständigen Ausführungen in der Tagespresse in Aussicht gestellt hat.) Die Schaffung der neuen Werkschule als grundsätzlich neuem Schultyp ist ein pädagogisches Ereignis. Ausgehend von den verschiedenen Begabungstypen ist neben die bestehende Sekundarschule ein zweiter Schultyp zu stellen. Die neue Werkschule soll aber nicht eine Schule der Schwächeren, sondern der anders Begabten werden.

Unsere Schule hat im gesamten grosse Fortschritte gemacht; es zeigen sich aber auch Anzeichen eines gewissen Zerfalls. Es besteht eine Wissenskrise in unseren heutigen Intelligenzkreisen. Es gilt, Stellung zu nehmen gegen eine falsch verstandene Wissenschaftlichkeit und gegen ein Vielwissen. Die Reaktion gegen unnötigen Wissensballast

ist verständlich. Viele Menschen vertreiben sich heute gedankenlos die Zeit; eine ganze Industrie floriert, die nur dem Zeitvertreib dient. Es besteht die Gefahr der Trennung zwischen einer kleinen Schicht und der grossen Masse des Volkes.

Unsere Kultur beruht nicht allein auf dem Wissen. Eine grosse Bedeutung haben auch musische, ästhetische und kulturelle Belange. Hat unsere Schule den Weg in diesen Belangen gefunden? Ein überholter Materialismus treibt je nach Begabung des Einzelnen sein Unwesen.

Sind bei einem bestimmten Begabungstypus gewisse Talente schwach entwickelt, so heisst das nicht, dass er auf andern Gebieten auch so schwach sei. Viele Schüler wenden sich manuellen Berufen zu. Bei Schülern, die für die hergebrachten Schultypen keine besondere Begabung zeigen, kann unter Zuhilfenahme moderner Schulmethoden die Entwicklung zur Ausübung von Handwerk und Gewerbe gefördert werden. Massgeblich ist dabei der synthetische Weg, der zugleich einen Riegel gegen die Stoffüberfüllung bildet. Nötig ist ein lebensnaher Unterricht mit weitgehender Verwendung des Arbeitsprinzips, Pflege des Schulgeistes, bewusster Verzicht auf Wissenspaukerei.

Die Ausbildung der neuen Lehrkräfte ergibt sich aus den Bedürfnissen des Unterrichtes heraus. Der Referent tritt ein für eine sehr gute Ausbildung des zukünftigen Werklehrers. Seine Ausbildung soll aufgebaut werden auf den Bedürfnissen des neuen Schultyps und auf den gesamten Erfahrungen mit den bisherigen Versuchsklassen.

Die Schaffung neuer Lehrmittel für die neue Schule soll erfolgen unter Mitwirkung von Seminardozenten und unter Stützung auf die Lehrmittel, welche von den an der Oberstufe tätigen Lehrkräften ausgearbeitet wurden.

Die neue Werkschule ist keine Sekundarschule zweiter Klasse, sondern eine auf das Praktische ausgerichtete Schule. Nötig ist eine dementsprechende Schulorganisation und eine angemessene Ausbildung der Lehrkräfte. Dann wird der neue Schultyp wertvolle Ausstrahlungen auch auf andere Schultypen bewirken.

Der sehr instruktive und richtungweisende Vortrag wird von den Anwesenden lebhaft verdankt. In der anschliessenden Diskussion beantwortet der Referent die von verschiedenen Konferenzteilnehmern gestellten Fragen und äussern Kollegen ihre Ansichten zu einzelnen Teilproblemen. Er kennt persönlich Privatdozenten an der Hochschule, die befähigt wären, bei der Ausbildung der neuen Werklehrer mitzuwirken. Regelmässige Zusammenkünfte der Werklehrer sind anzustreben, damit sie gegenseitig Vorschläge und Anregungen zum Wohl der neuen Schule austauschen können. Jeder Methodenzwang ist abzulehnen. Die neuen Werklehrer sollen besonders auch in der französischen Sprache besser ausgebildet werden.

Erziehungsdirektor Dr. *Vaterlaus* verdankt seinerseits die wertvollen Ausführungen des Referenten. Er sieht bei der Lehrerausbildung vor: 1. die stoffliche Ausbildung durch geeignete Privatdozenten; 2. die methodisch-didaktische Stoffgestaltung. Die Weiterbildungskurse für amtierende Lehrkräfte sollen besonders für junge Lehrer obligatorisch erklärt werden können. Es soll ein Ausbildungsprogramm für die kommenden Werklehrer und eines für die jetzt amtierenden Oberstufenlehrer aufgestellt werden. Die Lehrmittel der neuen Werkschule sollen nach andern methodischen Grundsätzen aufgestellt werden als die bisherigen Lehrmittel.

2. *Die Werklehrerausbildung:* Nach reichlich benutzter Diskussion und nachträglicher Bereinigung der verschiedenen Vorschläge durch den Vorstand ergibt sich für die *Thesen zur Ausbildung der Werklehrer* folgende Fassung:

1. Für die Ausbildung des Werklehrers sind die Richtlinien des ZKLV vom September 1953 massgebend (Wählbarkeit als zürcherischer Primarlehrer, zusätzliche Studienzeit von zwei Jahren und Fremdsprachaufenthalt).
2. Die Ausbildung erfolgt an der Universität, an Fachschulen oder in besonderen Kursen. Sie hat sich nach den besondern Bedürfnissen der Stufe zu richten.
3. Für die Erweiterung und Vertiefung der Kenntnisse sind Gebiete aus der deutschen und französischen Sprache, aus Naturkunde, Geographie und volkskundlicher Heimatkunde zu wählen.
4. Dazu ist der Kandidat in Methodik, Didaktik, Psychologie und Berufskunde für die speziellen Bedürfnisse der Stufe auszubilden.
5. Die handwerklich-technische Ausbildung des Werklehrers erstreckt sich über vier Semester. Sie umfasst Gartenbau und die Verarbeitung von Holz und Metall zu Veranschaulichungsmitteln und Gebrauchsgegenständen.

   Handarbeit ist wesentliches Unterrichtsmittel und Lehrfach. Kartonnage wird als Teil der Primarlehrerausbildung vorausgesetzt und muss in Ausnahmefällen innerhalb des ersten Studienjahres nachgeholt werden.
6. Die praktische und theoretische Ausbildung sind möglichst miteinander zu verknüpfen.
7. Das Studium wird, einschliesslich die handwerklichen Fächer, mit einer Prüfung abgeschlossen.

Uebersichtstafel der Fachgruppen:

A. Deutsche und französische Sprache, Naturkunde, Geographie, (volkskundliche) Heimatkunde mit Seminarübungen und Laboratoriumsarbeiten.
B. Methodik und Didaktik der Werkschule, Uebungspraxis.
C. Psychologie der Werkschüler, Berufskunde.
D. Technisch-handwerkliche Ausbildung mit ein- bis zweiwöchigen Anschlusskursen.

Wochentotal 24—26 Stunden.

Semesterarbeiten zur späteren Verwendung im Unterricht.

Vorschlag zur Stoffgruppierung einer Studienordnung der Werkschule gemäss Vorschlag von Prof. Dr. *Däniker:*

1. Aesthetisch-kunstgewerbliche Heimatkunde.
2. Volkskundlich-geschichtliche, staatskundliche Heimatkunde.
3. Geographische, pflanzen- und tierkundliche Heimatkunde, verbunden mit Lehrausflügen.
4. Materialkenntnis.
5. Spezielle Schulfächer (Chemie des Alltags und der Werkstoffe, Physik des täglichen Lebens usw.).

3. Unter *Verschiedenem* orientiert der Präsident der Rechenbuchkommission, P. Notter, Maur, über den Stand der Arbeiten am neuen Rechenbuch. Im Frühling 1955 wird das Buch der 7. Klasse, im Sommer das der 9. Klasse und im Frühling 1956 das der 8. Klasse zur Verfügung stehen.

Erziehungsrat *J. Binder,* Winterthur, orientiert als Präsident der Versuchsklassenkommission über den Stand der Beratungen in dieser Kommission. Der Erziehungsrat wird voraussichtlich folgende Richtlinien innehalten:

Auf Frühling 1955 werden neue Versuchsklassen auf Antrag der Schulpflegen nur bewilligt bei Erfüllung folgender Bedingungen:

1. Der neue Versuchsklassenlehrer muss wenigstens zwei Jahre Praxis an der Oberstufe oder mindestens an der

4.—6. Klasse haben. (Diese Bedingung kann im Frühling 1955 noch nicht erfüllt werden.)
2. Er muss mindestens einen Handfertigkeitskurs (Holz oder Metall) absolviert haben.
3. Er verpflichtet sich, im Laufe des ersten Versuchsklassenjahres den Handfertigkeitskurs nachzuholen, der ihm eventuell noch fehlt.
4. Er verpflichtet sich, in der Versuchsklassengemeinschaft Zürich oder Winterthur mitzuarbeiten.
5. Er verpflichtet sich zur Teilnahme am Französisch-Didaktik-Kurs von K. Voegeli an der Universität Zürich.
6. Schulpflegen, die neue Versuchsklassen einrichten wollen, müssen sich verpflichten, Schüler, die nicht in die Versuchsklasse gehören, zurückzuweisen. (Einweisung in 7./8. Klasse oder Abschlussklasse.)

Da Winterthur keine 7./8. Klassen mehr hat, wird die Versuchsklassengemeinschaft Winterthur den Antrag auf Schaffung von Abschlussklassen einreichen.

Der Vorstand der OSK nimmt diese Richtlinien zur Prüfung entgegen, und die OSK wird dazu baldmöglichst Stellung beziehen.

Erziehungsrat *Binder* weist darauf hin, dass den Oberstufenlehrern das Recht gegeben werden soll, schon ab nächstem Frühling einen dritten freien Nachmittag im Stundenplan vorzusehen mit der Verpflichtung, an diesem Nachmittag den Französisch-Didaktik-Kurs von K. Voegeli zu besuchen. Für Zürich und Umgebung kommt der Dienstag, für Winterthur und Umgebung der Freitag in Frage.

Mit dem Dank an Gäste, Referenten und Kollegen schliesst der Vorsitzende um 19 Uhr die mehr als vierstündigen Verhandlungen. *Ob-*

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Aus den Vorstandssitzungen Oktober bis Dezember 1954

1. Die *Konferenz- und Verlagsrechnung 1953* werden zuhanden der Jahresversammlung entsprechend dem Antrag der Revisoren mit bestem Dank abgenommen.

2. Vorbereitung der *Jahresversammlung* vom 4. Dezember 1954; Hauptgeschäfte sind neben den statutarischen die Orientierung über die Neugestaltung der «Eléments» durch Dr. Walter Stehli, Kilchberg, und der Vortrag von Heini Herter, Uster, über «Eindrücke von Schule und Leben im Fernen Osten».

3. Vorbereitung unserer Anträge an die *Jahrbuch-Sitzung* der Präsidenten der ostschweizerischen Sekundarlehrerkonferenzen vom 27. November in Zürich. Als Zürcher Beiträge ins Jahrbuch 1955 werden angemeldet «Physikalische Schülerübungen zu Magnetismus und Elektrizität», von Paul Hertli, und «Vom Sprachwandel», von Rob. Zweifel, Zürich.

4. E. Zürcher berichtet über die wohlgelungene musikpädagogische Tagung in Zürich; es wird erwogen, gelegentlich — mit einheimischen Kräften — einen *Singkurs* für die Oberstufe zu veranstalten.

5. Der Vorstand berät — zuhanden der Volksschulgesetzkommission des ZKLV — über die *Zielsetzung für die Oberstufe* der Volksschule in einem zukünftigen Gesetz und über eine Einleitung zum Lehrplan der Sekundarschule.

6. Die Verhandlungen mit Frau Séchehaye, Genf, der Witwe des Verfassers von «*Le Verbe français*», über eine neue (4.) Auflage des Konjugationenbüchleins sind zu einem guten Abschluss gekommen. Nach Entgegennahme der Aenderungswünsche eines Kreises von Kollegen, die das Werklein verwendet haben, wird W. Weber die Neudrucklegung betreuen. Die Neuauflage soll 10 000 Stück zählen.

7. Die *Skizzenblätter zum BS-Unterricht* sind erstellt und können zum Preis von 6 Rp. pro Stück (plus Porto) bezogen werden.

8. Zur *Einführung in die neuen Rechenbücher* der Sekundarschule werden freiwillige Kurse mit finanzieller Unterstützung durch Kanton und Gemeinden geplant.

9. Die Aufgabe, Sekundarlehrer als *Experten* für die Aufnahmeprüfungen der *Mittelschule Zürcher Oberland* vorzuschlagen, wird einem Vertrauensmann im Oberland übertragen.

10. Die losen Blätter der «*Schweizer Bilderchroniken* des 15. und 16. Jahrhunderts», dieses kulturell bedeutsamen und als Anschauungsmaterial für die Schweizergeschichte wertvollen Werkes aus dem Atlantis-Verlag, sind samt Text zu Mappen zusammengelegt worden; diese werden Kollegen und Schulen von unserm Verlag zu Fr. 5.— abgegeben, das gebundene Buch zu Fr. 10.—.

11. Der Vorstand nimmt Kenntnis davon, dass entsprechend unserm Antrag das *Chemielehrmittel,* von W. Spiess, definitiv obligatorisch erklärt und das umgearbeitete Französischlehrmittel «*Eléments*» von Dr. Hs. Hoesli vom Erziehungsrat dem Autor abgenommen und in Druck gegeben worden ist.

12. Ab 1. Januar 1955 leitet der von der Jahresversammlung neugewählte *Präsident Dr. E. Bienz* die Geschäfte der Konferenz. Bei der *Neukonstituierung* werden Dr. *Albert Gut* als Vizepräsident, *Walter Weber* als Aktuar und *Ernst Egli* als Verlagsleiter bestätigt; *Ernst Lauffer,* Winterthur, wird an Stelle von Dr. Bienz als Rechnungsführer gewählt. Als Vertreter der SKZ in der Volksschulgesetzkommission des ZKLV und in der amtlichen Kommission in selber Sache wird F. Illi weiterwirken. *W. W.*

Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

Protokoll über die ausserordentliche Versammlung vom 22. Januar 1955 im Singsaal des Schulhauses Kornhausbrücke in Zürich

Als Gäste unter den zahlreich erschienenen Kollegen konnte der Präsident O. Schnyder als Vertreter des Erziehungsrates Herrn J. Binder, als Vertreter des Synodalvorstandes die HH. E. Grimm und Dr. V. Vögeli sowie als Vertreter der Kantonalen Sekundarlehrerkonferenz Herrn F. Illi begrüssen.

Unter Traktandum 1 wurde mit Befremden Kenntnis genommen von der Absicht der Zentralschulpflege Zürich, *den Namen Realschule* für eine der neu zu schaffenden Abteilungen der Oberstufe zu verwenden. Verschiedene Votanten geben der Meinung Ausdruck, dass keine zwingenden Gründe vorliegen, um den seit Jahrzehnten eingebürgerten und allgemein gebräuchlichen Namen für unsere Stufe in die Oberstufe zu verschieben. Sie stellen auch fest, dass die in etwa drei andern Kantonen vorhandene Realschule dort unserer Sekundarschule entspricht. Die *ungerechtfertigte Wegnahme unserer Stufenbezeichnung* müsste daher unweigerlich zu Begriffsverwirrungen führen. In der Meinung, es solle für einen

neuen Schulstufentypus im Kanton Zürich auch ein neuer Name gesucht und verwendet werden, werden als Vorschläge für die Namensbezeichnung der drei neuen Oberstufentypen genannt:

a) Sekundar-, Werk- und Abschlußschule und
b) Sekundar-, Ober- und Werkschule.

Die Konferenz beschliesst zum Abschluss dieses Geschäftes der kantonalen Erziehungsdirektion folgende *Resolution* zugehen zu lassen:

«Die Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich ist befremdet darüber, dass die für die 4.—6. Klasse unserer Volksschule seit Jahrzehnten eingebürgerte Bezeichnung Realstufe laut Antrag der Zentralschulpflege der Stadt Zürich für eine Abteilung der neuen Oberstufe Verwendung finden soll, und wünscht, dass der Name Realschule nicht in die Oberstufe verschoben werde.»

Das *Hauptgeschäft* der Versammlung war der Orientierung und Diskussion über ein *Uebertrittsverfahren aus der 6. Klasse in die Sekundarschule* gewidmet.

Ueber den Vorschlag des Zürcher Kantonalen Lehrervereins, der von der erziehungsrätlichen Kommission, die gegenwärtig an der Reorganisation der Oberstufe arbeitet, genehmigt wurde, referierte Kollege Otto Wettstein, Männedorf. Ein Hinweis auf dieses Uebertrittsverfahren wurde von der Erziehungsdirektion im «Amtlichen Schulblatt» vom 1. Januar 1955 veröffentlicht. Gemäss den Ausführungen des Referenten soll dieses Verfahren erstmals dieses Frühjahr versuchsweise erprobt werden. Zu diesem Zwecke werden in den Monaten Februar und März an siebzig 6. Klassen des Kts. Zürich sechs Prüfungsarbeiten mit den austretenden Sechstklässlern durchgeführt. Durch diese Prüfungen sollen folgende Fragen und Punkte abgeklärt werden:

1. Ist eine gerechte und zuverlässige Ausscheidung in Sekundar- und Werkklassenschüler durch Prüfungen am Ende der 6. Klasse möglich?
2. Sind die Zuweisungsnoten, die der ZKLV aufgestellt hat, 4,5 für Sekundar- und 3,5 für Werkschüler, richtig?
3. Sind überhaupt solche starren Noten für den Uebertritt richtig und sollte nicht das Urteil des Lehrers in gewissen Fällen zutreffender sein?
4. a) Stimmen die Prüfungsergebnisse mit den Zeugnisnoten überein?
   b) Sind die Zeugnisnoten allein ein taugliches Zuteilungsmittel?
5. In welchem Rahmen spielt sich die Zusammenarbeit mit den Oberstufenlehrern ab?
6. Sind die vorgesehenen Prüfungen eine zumutbare Aufgabe für Schüler und Lehrer?
7. Sollen alle Schüler oder nur ein Teil derselben geprüft werden?
8. Können mit der gleichen Prüfung auf zuverlässige Weise die Schüler in Sekundar-, Werk- und Abschlussklassen zugeteilt werden?
9. Sollen die Prüfungen auf eine kürzere oder längere Zeitspanne verteilt werden?
10. Ist das gleiche Uebertrittsverfahren in Stadt und Land, in Ein- und Mehrklassenschulen anwendbar?
11. Können die gleichen Prüfungsaufgaben im ganzen Kanton verwendet oder sollen diese bezirks- oder gemeindeweise aufgestellt werden?
12. Wie verhält sich das Ergebnis der in der Probezeit der Sekundarschule durchgeführten Prüfungen mit den Prüfungsergebnissen am Ende der 6. Klasse?

Zum zweiten Vorschlag für ein neues Uebertrittsverfahren, der vom sehr stark besuchten Reallehrerkonvent der Stadt Zürich am 4. Oktober 1954 einstimmig gutgeheissen wurde und der Einfachheit halber nach seinem «Geburtsort» kurz «*Limmattaler Vorschlag*» genannt wird, referierte Kollege Alfred Siegrist, Zürich. Dieser Vorschlag hat sehr viel Aehnlichkeit mit den Beschlüssen der RLK von Stammheim aus dem Jahre 1946. Der «Limmattaler Vorschlag» gliedert sich in Forderungen und Anträge, wobei zu bemerken ist, dass es sich noch nicht um eine definitive Fassung handeln kann, da über verschiedene Punkte zuerst noch Erfahrungen gesammelt werden müssen. Es ist daher durchaus möglich, auf Grund kommender Ergebnisse noch notwendige Aenderungen und Verbesserungen anzubringen. In dieser Grobskizzierung lautet der «Limmattaler Vorschlag» wie folgt:

a) Forderungen:

1. Entlastung der Schüler vom Prüfungsdrill.
2. Entlastung der Realstufe, insbesondere der 6. Klasse.
3. Befreiung der Sekundarschule von offensichtlich ungeeigneten Schülern.
4. Entlastung der Sekundarschule vom heutigen zeitraubenden Prüfungssystem.
5. Gewährleistung der Klassenbestände für Versuchs- und Abschlussklassen vom Schulbeginn an.

b) Anträge:

1. Jeder Sechstklässler mit der Durchschnittsnote 4 aus den Hauptfächern hat das Recht, *ohne Prüfung in die Probezeit der Sekundarschule* einzutreten.
2. Schüler mit einer Durchschnittsnote zwischen 3,5 und 4 haben eine Prüfung zu bestehen, sofern die Eltern den Uebertritt in die Sekundarschule wünschen. Die Prüfung findet im letzten Monat der 6. Klasse statt.
3. Die Probezeit dauert 6—8 Wochen. *Die Schüler sollen im Rahmen des normalen Unterrichts am neuen Stoff geprüft werden.*
4. Schüler, welche die Probezeit nicht bestehen, werden den bisherigen Versuchsklassen zugeteilt.
5. Die Behörden werden ersucht, entsprechende Versuche durchzuführen.

Die Gründe, die zur Entstehung des «Limmattaler Vorschlages» führten, sind folgende:

1. Das bisherige Uebertrittsverfahren krankte offensichtlich an der sinnwidrigen Tatsache, dass die *Promotionsnote* 3,5 gleichzeitig zum Uebertritt in verschiedene Schultypen der Oberstufe berechtigte. Der Tatsache, dass die geistige Struktur eines Sekundarschülers von der eines Siebentklässlers verschieden ist, wurde bisher beim Uebertritt in die Oberstufe keine Rechnung getragen.

2. *Kein Prüfungssystem,* ob auf zahlreichen oder wenigen Arbeiten basierend, *kann einen derart umfassenden Eindruck über eine Schülerpersönlichkeit vermitteln, wie eine dreijährige gemeinsame Arbeit zwischen Schüler und Lehrer.* Daher soll die Grobsiebung durch den Sechstklasslehrer auf Grund seiner dreijährigen Erfahrung geschehen und *Prüfungen nur für diejenigen Schüler angesetzt werden, bei denen der Lehrer selbst den Entscheid nicht treffen will oder deren Eltern mit dem Ueberweisungsantrag des Reallehrers nicht einverstanden sind.*

Dieser zweite Punkt stellt in ausserordentlichem Masse eine *Vertrauensfrage* dar, die von der Reallehrerschaft an die Kollegen der Oberstufe und die Behörden gestellt werden muss. Gleichzeitig setzt diese Vertrauensfrage aber auch voraus, dass die Reallehrer willens sind, *die Verantwortung* für die Mehrzahl der in die Probezeit der Sekundarschule überwiesenen Schüler *zu übernehmen.*

Durch den Entzug oder die Ablehnung dieser Verantwortung würde der «Limmattaler Vorschlag» seines wertvollsten Bestandteils beraubt, nämlich des *möglichst prüfungsfreien Uebertritts in die Sekundarschule!*

3. Seit Jahren gilt die Realstufe im Kanton Zürich als überlastet. Wenn trotz dieser Tatsache durch das Verschieben des Ausleseverfahrens in die 6. Klasse die Realabteilung mit neuer Mehrarbeit bedacht werden soll, *so darf dies nur in einer Form geschehen, die Schüler und Lehrer psychisch und physisch möglichst wenig belastet.*

Auf Grund der Ergebnisse der seinerzeit durchgeführten Urabstimmung steht jedoch fest, dass zahlreiche Kollegen von der Landschaft allgemeine Prüfungen am Schlusse der 6. Klasse begrüssen würden. In gewissen kleineren Gemeinden mögen hierbei gewisse taktische Erwägungen keine zu unterschätzende Rolle spielen. Unter Berücksichtigung dieser *verschiedenen Auffassungen von Stadt und Land* ergibt sich die Erkenntnis, *dass im neu revidierten Volksschulgesetz kein starres Uebertrittsverfahren fixiert werden darf; die Regelung desselben soll vielmehr den einzelnen Schulgemeinden durch den Verordnungsweg überlassen bleiben.*

Erfreulicherweise vertritt die Zentralschulpflege der Stadt Zürich bereits durch ihren Beschluss vom 18. November 1954 in ihren *«Richtlinien zur Teilrevision des Volksschulgesetzes vom 11. Juni 1899»* diese Auffassung.

Leider besteht dieses Jahr im Uebertrittsverfahren noch eine Doppelspurigkeit in dem Sinne, dass infolge der gegenwärtig noch gültigen gesetzlichen Bestimmungen nur die Ergebnisse der Prüfungsarbeiten während der Probezeit der Sekundarschule massgebend sind und den Versuchen am Ende der diesjährigen 6. Klassen nur rein theoretische Bedeutung zukommt. Zudem besteht zwischen dem wirklichen «Limmattaler Vorschlag» und den entsprechenden Versuchen im stadtzürcherischen Schulkreis Limmattal noch ein wesentlicher Unterschied. Gemäss «Limmattaler Vorschlag» sollten nur einige Grenzfälle (siehe Punkt 2 der vorstehenden Begründungen) geprüft werden; im diesjährigen Versuch müssen sich jedoch alle Sechstklässler, die in die Sekundarschule eintreten wollen, einer Prüfung unterziehen. Es ist zu hoffen, dass im nächsten Jahr die Versuche doch noch etwas besser auf die Vorschläge abgestimmt werden.

In der anschliessenden Diskussion wurde der Vorstand beauftragt, der kantonalen Erziehungsdirektion in einem Schreiben ihre wohlwollende Einstellung gegenüber diesen Versuchen zu verdanken.

Die Konferenz legt jedoch Wert auf die Feststellung, dass durch diese Versuche die endgültige Stellungnahme der Reallehrerschaft zu den vorgeschlagenen Uebertrittsverfahren nicht präjudiziert werde.

Durch verschiedene Votanten kam auch der dringende Wunsch der Konferenz zum Ausdruck, die vorgesehene *Lehrplanrevision* möge für unsere Stufe die schon lange gewünschte *Entlastung in Grammatik und Rechnen* bringen. Speziellen Angriffen waren wieder einmal mehr die Honeggerschen Rechenlehrmittel auf unserer Stufe ausgesetzt, die infolge ihres übersetzten Bestrebens nach vermehrter Denkschulung als nicht stufengemäss verurteilt werden.

Um den Rahmen dieses Protokolls nicht zu sprengen, muss leider darauf verzichtet werden, verschiedene Votanten hier namentlich aufzuführen, obwohl sie es verdienen würden. Als besonders träfes Votum sei jedoch dasjenige von Karl Stähli, Thalwil, erwähnt, der mit witzigen, aber doch von tiefem Ernste getragenen Worten die in den letzten Jahren auf unserer Stufe immer mehr gesteigerte *Ueberforderung unserer Schüler* geisselte und damit so recht aus dem Herzen der meisten Konferenzteilnehmer sprach.

Der Protokollaktuar: *Alfr. Siegrist.*

Orientierungsabend für die Oberseminaristen

Die Absolventen des kantonalen Oberseminars und des evangelischen Seminars Unterstrass wurden am 26. November 1954 vom kantonalen Lehrerverein zu einem Orientierungs- und Unterhaltungsabend in den altehrwürdigen Saal der Schmidenzunft eingeladen. Diese Veranstaltung — die zweite ihrer Art — hatte zum Zweck, den künftigen Zürcher Pädagogen die Notwendigkeit und segensreiche Wirkung eines möglichst frühzeitigen berufsständischen Zusammenschlusses vor Augen zu führen.

Diesem Zweck wurde der Anlass, an dem, ausser den Oberseminaristen, Vertreter sämtlicher im Kanton Zürich tätiger Lehrer-Berufsorganisationen anwesend waren, in vollem Masse gerecht. Die Begrüssung und Orientierung wurde durch Herrn J. Baur, Präsident des ZKLV, Herrn H. Egg, Präsident des SLV und Herrn Dr. W. Zulliger, Präsident der kantonalen Schulsynode durchgeführt. Jeder der Referenten wusste mit eindrücklichen Worten und anhand von gutgewählten Beispielen die Tätigkeit der von ihnen präsidierten Vereinigungen darzulegen. Es wurde dabei erwähnt, was im Laufe der verflossenen Jahre und Jahrzehnte durch die Lehrerorganisationen schon geleistet wurde für die Lehrerschaft, damit aber auch für die Schule und das ganze Volk. Eindringlich waren aber auch die Mahnungen, das Erbe der Vorgänger weiterzuführen. Die Vereine der Lehrerschaft sind nämlich nicht nur berufen, Kolleginnen und Kollegen Schutz und Hilfe zu gewähren, falls dies nottut; ihnen kommt vielmehr in erster Linie die Aufgabe zu, die Meinung der Lehrerschaft zu allen Grundfragen der Erziehung und Bildung gegenüber der Öffentlichkeit zum Ausdruck zu bringen. Da diese Grundfragen ausserordentlich weitschichtig und vielgestaltig sind, ist es unmöglich, dass ein einziger schweizerischer Lehrerverein an ihre Lösung gehen kann. Dazu bedarf es der Dezentralisation, und es bedeutet daher durchaus keine Vereinsmeierei, mehreren Lehrervereinen anzugehören, denn alle haben ihre spezifischen und unabdingbaren Aufgaben. Leider erkennen aber lange nicht alle, namentlich der jüngeren Kollegen, diese Tatsache. Daher drängt es sich auf, den Junglehrern beizeiten die Augen zu öffnen, was auch an dem Orientierungsabend für die Oberseminaristen in ausserordentlich sympathischer, aber unmissverständlicher Art und Weise geschah.

Ein kleiner, vom ZKLV offerierter Imbiss leitete zum zweiten Teil des Abends über, in dem den Gästen gezeigt wurde, was zielbewusste Gemeinschaftsarbeit von Lehrern auf dem Gebiet von Kunst und Unterhaltung erreichen kann. So durfte man neben prächtigen musikalischen Darbietungen, Liedervorträgen von Kollege Peter, dem ausgezeichneten Quartett von Kollege Trechslin und dem Orchester des Oberseminars, das zugunsten eines Schüler-Skilagerfonds gegründete, brillante und träfe Lehrer-Cabaret «Rotstift» aus Schlieren bewundern.

Die Veranstaltung war wiederum ein voller Erfolg und dürfte den künftigen Zürcher Pädagogen besser als jede Abhandlung die Notwendigkeit des beruflichen Zusammenschlusses klargemacht haben.

F. Michel

Zürch. Kant. Lehrerverein

Aus den Sitzungen des Kantonalvorstandes

22. Sitzung, 25. November 1954, Zürich

Die Besoldungsrevision in der Stadt Zürich (s. Päd. Beob. Nr. 17, 1954) bringt die Limitierung der freiwilligen Gemeindezulagen im kantonalen Lehrerbesoldungsgesetz erneut zur Diskussion. Der Kantonalvorstand erwägt alle Möglichkeiten, wie die durch die Limitierung in einzelnen Gemeinden (Stadt Zürich, Zollikon, Küsnacht) für die Lehrerschaft entstandenen, unerfreulichen Zustände verbessert werden könnten. Eine Revision des Besoldungsgesetzes ist anzustreben. Vorher aber ist durch eine Erhöhung der Teuerungszulagen auf kantonalem Boden der «Plafond» so zu heben, dass in der Stadt Zürich auch die Primarlehrer in die Besoldungsrevision einbezogen werden können.

Die Zentralschulpflege der Stadt Zürich hat unter dem 18. November 1954 Beschluss gefasst über ihre Richtlinien zur Teilrevision des Volksschulgesetzes vom 11. Juli 1899. Sie basieren weitgehend auf der Denkschrift von Abteilungssekretär Hs. Wymann über die Reorganisation der Oberstufe der zürcherischen Volksschule und einer Eingabe des Vorstandes des Städtischen Gesamtkonventes. Neu ist die Benennung der verschiedenen Abteilungen der Oberstufe. Die Zentralschulpflege schlägt hier vor: Die Oberstufe umschliesst Sekundar-, Real- und Werkklassen.

Dem Erziehungsrate werden zu Handen der erziehungsrätlichen Kommission die von der Volksschulgesetzkommission des ZKLV ausgearbeiteten Formulierungen für die Zweckbestimmungen der Oberstufe und ihrer Abteilungen vorgelegt.

Hs. Küng orientiert über eine Aussprache zwischen Vertretern der Personalverbände mit den massgebenden Beamten der Finanzdirektion und der Beamtenversicherungskasse. Besprochen wurde unter anderem die Aufnahmepraxis in die BVK, die Stellung der Experten (Vertrauensärzte) und die Stellung der Kassenkommission zur BVK-Verwaltung.

Durch Beschluss des Kantonsrates werden nun auch die Lehrer an den vom Staate unterstützten privaten Erziehungsanstalten in die kantonale Beamtenversicherungskasse aufgenommen.

Der Kantonalvorstand beschliesst einen Beitrag an die Anwalts- und Gerichtskosten, die sich aus einem Rechtshilfefall für einen Kollegen in der Stadt Zürich ergeben haben.

Auf Wunsch eines Kollegen hatte der Kantonalvorstand die Festschrift zum 150jährigen Bestehen der Kantonspolizei zu beurteilen. Er ist der Auffassung, dass es sich um eine wertvolle und interessante lokalhistorische Darstellung handle, die sich sehr wohl für eine Lehrerbibliothek eigne, hingegen nicht in eine eigentliche Schülerbibliothek hineingehöre.

Der Abonnementspreis für den Pädagogischen Beobachter (für Separatbezüger) wird für das Jahr 1955 auf Fr. 3.— festgesetzt. *E. E.*

23. Sitzung, 2. Dezember 1954, Zürich

An der Sekundarschule wird ein zunehmender Lehrermangel sichtbar. Bis zum Jahre 1958 sollten gegen 400 neue Stellen geschaffen werden. Die zusätzliche Ausbildung in Umschulungskursen vermag diesen Bedarf nicht zu decken. Es werden daher Vorschläge diskutiert, um diesen Mangel beheben zu können. Die beste Lösung sieht der Kantonalvorstand darin, wenn sich junge Primarlehrer, die sich bereits in der Praxis bewährt haben, entschliessen könnten, nachträglich noch das Sekundarlehrerstudium aufzunehmen. Eine diesbezügliche Anregung wird an die Erziehungsdirektion weitergeleitet.

Gemeinsam mit Vertretern des Lehrervereins Zürich wird eine Erhöhung der Teuerungszulagen besprochen. Der Stadtrat von Zürich hat auf eine Eingabe der städtischen Personalorganisationen hin eine Vorlage ausgearbeitet, die von den Personalverbänden grundsätzlich akzeptiert wird. Es ergibt sich aber daraus, dass eine gleichwertige Erhöhung der Teuerungszulagen für die Primarlehrer infolge der Limitierung der Gemeindezulagen nicht möglich wäre. Gegen diese Benachteiligung wehren sich die städtischen Primarlehrer. Eine Lösung ist nur möglich, wenn die Limitierungsbestimmungen des kantonalen Lehrerbesoldungsgesetzes geändert oder auch die Teuerungszulagen auf die staatlichen Grundgehälter der Volksschullehrer erhöht würden. Bei der Behandlung der Motion Kleb wird der ganze Fragenkomplex auch im Kantonsrat aufgerollt werden.

Lehrerverein Zürich und Kantonaler Lehrerverein übernehmen in einem besonderen Fall einen Teil der Verfahrenskosten in einem Rechtsstreit eines Kollegen. *E. E.*

24. Sitzung, 16. Dezember 1954, Zürich

Die Erziehungsdirektion hat eine Neuregelung der Entschädigungen für den Präsidenten und die Aktuare der Bezirksschulpflege Zürich in Aussicht gestellt.

Als im gesetzlichen Rahmen mögliche Erleichterung für die Aufnahme des Sekundarlehrerstudiums durch junge Primarlehrer sieht der Kantonalvorstand in erster Linie die Erteilung eines bezahlten Urlaubes unter Belastung des Beurlaubten mit den Vikariatskosten vor.

Durch eine Oberexpertise wurde einer Kollegin in der Stadt, die ursprünglich nur teilinvalid erklärt worden war, eine 100prozentige Invalidität zuerkannt, wodurch sie nun in den ungeschmälerten Genuss der Invalidenrente kommt.

Dem Kantonalvorstand wurde die Zusicherung gemacht, dass zukünftig die Untersuchungen als Grundlage für die Aufnahme in die Beamtenversicherungskasse innerhalb zwei bis drei Monaten nach Stellenantritt erfolgen werden, womit die unliebsamen Verschleppungen des Entscheides über die Aufnahme behoben sein dürften. *E. E.*

25. Sitzung, 22. Dezember 1954, Zürich

An einer Sitzung von Vertretern der kantonalen Personalverbände ist am 21. Dezember eine Eingabe an die Regierung redigiert worden mit der Forderung auf Erhöhung der Teuerungszulagen zur Erreichung des vollen Teuerungsausgleiches. Die Erhöhung soll prozentual erfolgen, ohne Festsetzung einer Minimalsumme.

Der Lehrerschaft sind in der Bezirksschulpflege Zürich vier neue Sitze zuerkannt worden. Die Entschädigungsfrage an den Präsidenten und die Aktuare ist aber noch nicht geregelt.

Im Jahre 1931 betrug der Anteil der männlichen und der weiblichen Lehrkräfte an der zürcherischen Volksschule 75 bzw. 25 %; 1954 betrugen die Verhältniszahlen

66 zu 34 %. Sie verschieben sich zusehends zugunsten der weiblichen Lehrkräfte. Die Frage, auf welchem Wege der Volksschule wieder vermehrt männliche Lehrkräfte zugeführt werden können, wird damit zu einem dringenden Problem.

Die Volksschulgesetzkommission des Kantonalen Lehrervereins wird sich erneut mit einer Formulierung für die Zweckbestimmungen der verschiedenen Abteilungen der geplanten neuen Oberstufe zu befassen haben, nachdem die erziehungsrätliche Kommission zu keinem Ergebnis gelangte.

Die Vorbereitungen zu einem praktischen Versuch betreffend Zuteilung der Schüler in die drei Abteilungen der zukünftigen Oberstufe sind soweit gediehen, dass die daran beteiligten Kollegen auf den 5. Februar zu einer Orientierungsversammlung zusammenberufen werden können.

Der Kantonale Lehrmittelverlag plant eine neue Ausgabe des Natur- und Heimatschutzbuches.

Die Lehrerschaft soll ersucht werden, vermehrte Patenschaften für das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen zu übernehmen.

Eine Besprechung, mit dem Ziele, eine Lockerung in der Kürzung der AHV-Rente bei den über das 65. Altersjahr hinaus amtenden Kollegen in die Wege zu leiten, verlief ohne Ergebnis.

Dem nach zehnjähriger Tätigkeit als Präsident der Kantonalen Sekundarlehrerkonferenz zurücktretenden Fritz Illi wird der Dank des Kantonalen Lehrervereins ausgesprochen. *E. E.*

Mitteilungen

1. Erhöhung der Teuerungszulagen für das Staatspersonal

Am 21. Februar 1955 erhöhte der Kantonsrat die Teuerungszulagen für das Staatspersonal (inklusive Volksschullehrer) mit Rückwirkung ab 1. Januar 1955 von 19 auf 21 %.

Abgelehnt wurden aber nachstehende Anträge:

a) die Erhöhung der Teuerungszulagen um 3 %;
b) die Ausrichtung einer Kinderzulage von monatlich Fr. 20.—;
c) die Festsetzung einer Minimalerhöhung von 240 Franken im Jahr.

Mit der Teuerungszulage von 21 % sind die Besoldungen des Staatspersonals bis zu 172,7 Indexpunkten ausgeglichen.

2. Erhöhung der Besoldungen in der Stadt Zürich

Am 23. Februar stimmte der Gemeinderat der Stadt Zürich der Besoldungsneuordnung zu. Die Besoldungen der städtischen Arbeitnehmer werden somit mit Rückwirkung auf den 1. Januar 1955 um 4,5 % erhöht. Die gesamte Teuerungszulage wird in die Grundbesoldung eingebaut, und die gesamte neue Grundbesoldung ist die neue versicherte Besoldung. Die maximale Altersrente musste allerdings von 55 % der alten auf 50 % der höheren, neuen versicherten Beoldung festgesetzt werden. Dadurch sind vom Personal und von der Stadt keine Nachzahlungen zum Einkauf der höheren versicherten Besoldung zu erbringen.

3. Die Motion Kleb abgelehnt

Am 22. November 1954 reichte K. Kleb, Küsnacht, im Kantonsrat eine Motion ein, welche die Erhöhung der Gemeindezulage für Volksschullehrer um Fr. 1000.— anstrebte. Trotzdem sich der Regierungsrat bereit erklärte, die Motion zur Prüfung entgegenzunehmen, lehnte kürzlich der Kantonsrat deren Ueberweisung ab.

4. Besoldungsrevision

Auf den Herbst dieses Jahres wird eine Revision der Besoldungen der Beamten und Angestellten des Kantons in Aussicht gestellt, so dass dann auch eine Teilrevision des Lehrerbesoldungsgesetzes sich aufdrängen wird. Um heute schon die nötigen Vorbereitungen treffen zu können, veranlasste der Kantonalvorstand eine Umfrage über die Auswirkungen des heute geltenden Lehrerbesoldungsgesetzes.

5. Besetzung der Lehrstelle für Didaktik des Sprachunterrichtes am Kantonalen Oberseminar

Die Neubesetzung der Lehrstelle für Didaktik des Sprachunterrichtes am Kantonalen Oberseminar führte zu einer heftigen Diskussion in der Presse. Am 4. Februar griff die «Tat» diese Wahl in einem Artikel «Vetterliwirtschaft am Oberseminar» an, und am 7. Februar 1955 reichte Kantonsrat K. Ketterer (LdU) nachstehende Interpellation ein :

«Die vom Regierungsrat vollzogene Wahl eines Studenten zum Hauptlehrer für Didaktik des Sprachunterrichts am Kantonalen Oberseminar wird in den an Schule und Lehrerbildung interessierten Kreisen nicht verstanden und heftig kritisiert.

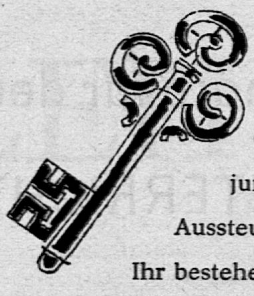
Der Regierungsrat wird eingeladen, dem Kantonsrat beförderlich Bericht zu erstatten über folgende Fragen:

1. Wieso konnte seitens des Oberseminars im November 1954 der Aufsichtskommission mitgeteilt werden, der Gewählte habe seine Dissertation bereits eingereicht und diese sei von der Universität angenommen worden, während tatsächlich diese Dissertation auch heute überhaupt noch nicht eingereicht worden ist. Was wurde mit dieser irreführenden Mitteilung bezweckt, und wer ist dafür verantwortlich?
2. Welche Bedeutung haben die Wahlbehörden den Ausweisen über bisherige wissenschaftliche und schulpraktische Tätigkeit des Kandidaten zugemessen?
3. Stimmt es, dass der gewählte Student seiner Anmeldung keinen einzigen Ausweis über wissenschaftliche Leistungen beilegen konnte und dass er noch nie als gewählter Lehrer oder nur als Verweser eine Schule geführt hat?
4. Wie sind Kompetenzen und Verantwortung zwischen Wahlkommission des Oberseminars, Erziehungsrat und Erziehungsdirektion, beziehungsweise Regierungsrat in dieser Wahl abgegrenzt?»

Seither haben auch Vorstände von Stufenkonferenzen und Versammlungen anderer Lehrerorganisationen sich mit dieser Frage beschäftigt und den Kantonalvorstand gebeten, sich dieser Angelegenheit anzunehmen und die Lehrerschaft über diese Wahl zu orientieren. Der Kantonalvorstand hat sich in seinen Sitzungen mit dieser Frage befasst und beschlossen, nun vorerst einmal die Beantwortung der Interpellation im Kantonsrat durch die Regierung abzuwarten, die nächstens erfolgen dürfte. Der Kantonalvorstand wird dieser Angelegenheit seine volle Aufmerksamkeit schenken und die Lehrerschaft baldmöglichst orientieren.

Für den Vorstand des ZKLV,
der Präsident: *J. Baur.*

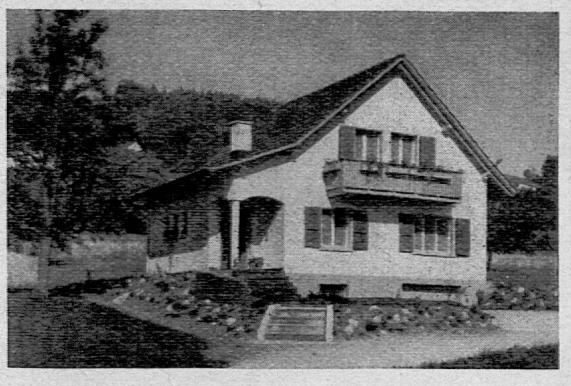
Redaktion des Pädagogischen Beobachters: Max Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49



Ob Sie sich als junge Braut Ihre erste Aussteuer auswählen oder Ihr bestehendes Heim durch ein einzelnes Möbel bereichern wollen – verlangen Sie ganz unverbindlich einmal den neuen Prospektkatalog von Simmen. Sie werden darin eine Vielzahl wertvoller Anregungen finden ... sowohl für größere wie für kleinere Portemonnaies!

Simmen

Tr. Simmen & Cie. AG.
Brugg, Hauptstraße 8, Tel. 4 17 11
Zürich, Uraniastraße 40, Tel. 25 69 90
Lausanne, 47, rue de Bourg, Tel. 22 29 92



Es ist ein Irrtum

zu glauben, dass Winckler nur Chalets baut

Denn seit Jahrzehnten erstellen wir auch Massivbauten «Novelty» nach eigenem System und haben deren bereits viele Hunderte ausgeführt · Diese Häuser schliessen dennoch alle Vorteile des Holzhauses in sich. Sie sind der ausgezeichneten Isolierung wegen sehr geschätzt · Verlangen Sie den reich illustrierten Gratiskatalog über unsere Spezialitäten und die «7 Winckler-Vorteile».

Referenzen in der ganzen Schweiz.

WINCKLER A.G. FRIBOURG

In Amerika geniesst man den Traubensaft hauptsächlich zum ersten Frühstück. Die Amerikanerinnen behaupten, Traubensaft erhalte den Körper jung und geschmeidig. Wer naturreinen VOLG-Traubensaft trinkt, trinkt Kraft und Gesundheit.

Erhältlich bei guten Lebensmittelgeschäften und Konsumvereinen.

VOLG **Verband ostschweiz. landwirtschaftl. Genossenschaften Winterthur**

Weiss auf schwarz

beweist die neuartige

SPEZIAL-SCHULKREIDE OMYA

ihre unübertrefflichen Qualitäten. Sie ist sparsamer, ausgiebiger, geschmeidiger und bruchsicherer und gehört deshalb in jedes Schulzimmer.

GUTSCHEIN

für 4 Musterkreiden

GRATIS

Name: _____

Adresse: _____

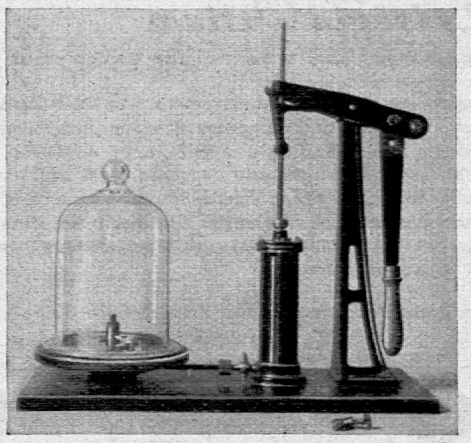
Bitte einsenden an:

Plüss-Staufer AG Oftringen / Aarg.

Die älteste Kreidefabrik der Schweiz

Demonstrationsapparate und Zubehöre für den PHYSIK-UNTERRICHT

Eine Schweizer Berufsschule arbeitet für die Schweizer Schulen!



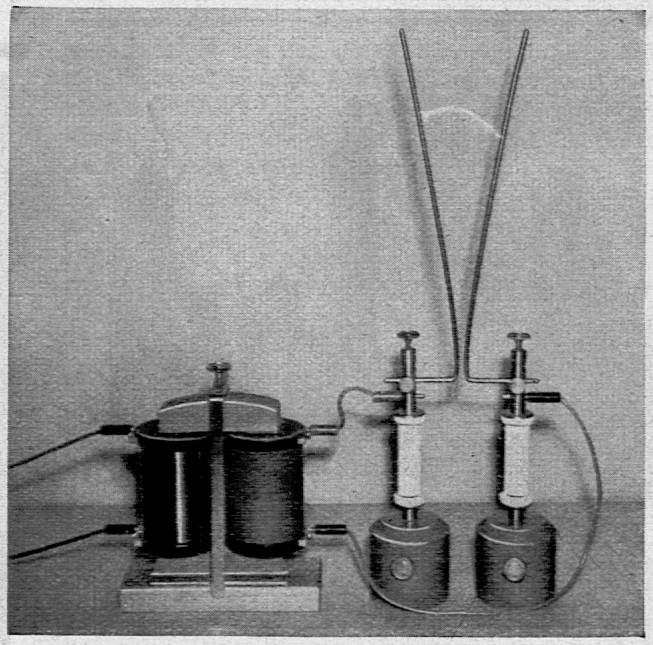
Kolbenluftpumpe (Mechanik)

Die von der Metallarbeiterschule Winterthur hergestellten Apparate sind Qualitätserzeugnisse. Wir führen alle diese zweckmässigen und vielseitigen Geräte für

Mechanik — Magnetismus
Optik — Akustik
Wärmelehre — Elektrizität

Verlangen Sie unsern Spezialkatalog für Physik

Besuchen Sie unsern Ausstellungs- und Demonstrationsraum in Herzogenbuchsee



Demonstrationstransformator

ERNST INGOLD & CO. • HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf — Verkaufsbüro der Metallarbeiterschule Winterthur

Fabag Druck Zürich
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei